



50 Jahre Ende des Biafra-Krieges

Ein Lehrstück für die Dilemmata der

Humanitären Hilfe in Gewaltkonflikten



Eine Recherche von Jürgen Lieser
im Auftrag von Caritas international

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	3
Das Wichtigste in Kürze	5
I. Der Biafra-Krieg: Ursachen, Entstehung, Verlauf, Folgen	6
Die OAU / Die afrikanischen Länder	7
Die Verbündeten / Internationale Reaktionen / Das Verhalten der Großmächte	8
Ursache Religion: Islam vs. Christentum?	9
Völkermord?	9
Hunger als Waffe.....	10
Kriegsursache Öl	11
Und heute?	11
II. Die „Operation Biafra“	11
Caritas Internationalis und die Operation Biafra	12
Wie kam es zum Einsatz des DCV?	14
Das Konsortium Joint Church Aid und die Luftbrücke	16
Die Kriegsparteien und ihr Verhältnis zu den Hilfsorganisationen	21
Die Haltung der deutschen Regierung	22
Zur Rolle des IKRK	23
Die Rolle der Medien	24
Kooperation und Konkurrenz	25
III. Fragen, Erkenntnisse, Dilemmata, Lessons learnt	27
Biafra als Geburtsstunde des „New Humanitarianism“	27
Die Caritas im Kreuzfeuer der Kritik	28
Zum Vorwurf der Parteilichkeit.....	28
Hat der Hilfseinsatz den Krieg verlängert?	30
Die Finanzierung der Feeding Centers und die Konten in der Schweiz.....	31
Die Gelddruckaktion.....	31
Waffentransporte?	31
Anlage 1: Literatur	35
Anlage 2: Zeittafel	37
Anlage 3: Personenregister	41

Vorbemerkung

Vor 50 Jahren, am 15. Januar 1970, endete mit der Kapitulation Biafras der sog. Biafra-Sezessionskrieg. Vorausgegangen waren 30 Monate militärischer Auseinandersetzungen zwischen den Streitkräften der Zentralregierung Nigerias und denen der abtrünnigen Region Biafra im Südosten Nigerias. Über die Zahl der Opfer gibt es bis heute keine gesicherten Erkenntnisse. Schätzungen gehen von zwei Millionen Toten¹ aus, darunter viele Kinder. Die meisten starben nicht an den direkten Folgen der kriegesischen Auseinandersetzungen, sondern am Hunger als Folge der Blockade Biafras.

Der Name Biafra ist verbunden mit einer der größten humanitären Hilfsaktionen nach dem Krieg. Über mehr als zwei Jahre wurden im Rahmen der „Operation Biafra“ Hilfsgüter zur Versorgung der notleidenden Bevölkerung über eine Luftbrücke nach Biafra geflogen. **Die deutschen Hilfswerke Caritas und Diakonisches Werk waren maßgeblich an dieser ökumenischen, in der Geschichte der humanitären Hilfe bis dahin beispiellosen Hilfsaktion beteiligt.**



Nächtliche Beladung der Hilfsflugzeuge in Sao Tomé mit Milchpulver und anderen hochkalorischen Lebensmitteln. Foto: Peter Solbjerghaj/ DanChurchAid



In 5.310 Flügen wurden mehr als 60.000 Tonnen Hilfsgüter in das Hungergebiet geflogen; Impfaktionen bannten die Seuchengefahr. Die Luftbrücke hat nach UNO-Schätzungen über einer Million Kindern das Leben gerettet. Foto: Deutscher Caritasverband

Biafra wurde in mehrfacher Hinsicht zu einem Exempel für die Geschichte der humanitären Hilfe: Die durch die Blockade ausgelöste Hungersnot machte die eingeschlossene Zivilbevölkerung – ca. 13 Mio. Menschen – von humanitärer Hilfe abhängig. Hunger und die damit verbundenen drastischen Bilder wurden zu einem von beiden Kriegsparteien benutzten Mittel der Kriegsführung (Hunger als Waffe). Ein Konsortium kirchlicher Hilfswerke, die „Joint Church Aid“ (JCA), organisierte mit maßgeblicher Beteiligung von Caritas Internationalis eine Luftbrücke zur Versorgung der notleidenden Bevölkerung, vergleichbar mit der Berliner Luftbrücke. Die „Operation Biafra“ wurde zu einer extremen Herausforderung für die humanitäre Hilfsgemeinschaft im Hinblick auf Logistik, Planung, Unwägbarkeiten und politische Implikationen. Die Operation wurde auch zu einem Exempel für die Dilemmata der humanitären Hilfe, wie etwa politische Propaganda, Instrumentalisierung durch die Kriegsparteien, Verlängerung des Krieges, einseitige Parteinahme usw. Ähnliches lässt sich für die Rolle der Medien sagen: Nie zuvor wurden solche dramatischen Hungerbilder in den Medien gezeigt, und nie zuvor wurden die Menschen in der westlichen Welt so sehr von einer aufrüttelnden Berichterstattung zu Spenden animiert. Gleichzeitig war die Medienberichterstattung geprägt von kontroversen politischen Einschätzungen zum Kriegsgeschehen und einer stellenweise massiven Kritik am Verhalten der kirchlichen Hilfswerke.

¹ So z.B. die Gesellschaft für bedrohte Völker: 50 Jahre nach dem Völkermord in Biafra – Gewalt in Nigeria nimmt wieder zu. Menschenrechtsreport Nr. 82, Mai 2017, S. 75



Der Konflikt Biafra-Nigeria ist in vielerlei Hinsicht ein Lehrstück der Geschichte und steht sinnbildlich für die Zwickmühlen der humanitären Hilfe.

Foto: Filmstill Deutscher Caritasverband

Der Jahrestag des Kriegsendes (15. Januar 1970/2020) ist für Caritas international (Ci) Anlass, Rückblick auf die damalige außergewöhnliche Hilfsaktion der „Joint Church Aid“ (JCA)² zu halten und unter bestimmten Fragestellungen zu betrachten. Grundlage für die folgenden Ausführungen sind einerseits Materialien und Dokumente aus dem Archiv des DCV³, die nach einer vom Autor erstellten Systematik mit einer dreistelligen Nummerierung versehen wurden und, soweit darauf Bezug genommen wird, im Text an den jeweiligen Stellen kursiv in Klammern vermerkt sind (z.B. 009).

Des Weiteren wurde ein Teil der umfangreichen Sekundärliteratur zu Biafra gesichtet⁴ sowie eine Chronologie der wichtigsten Fakten und Ereignisse⁵ erstellt, ohne dass beide Anhänge einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Ebenso wurden einige besonders beachtenswerte Veröffentlichungen der Wochenzeitungen ZEIT und SPIEGEL aus den Jahren 1968 und 1969 ausgewertet.

Nicht im Detail ausgewertet wurde das ebenfalls umfangreiche Archivmaterial zum „Kinderdorf Libreville, Gabun“⁶. Für einen Überblick über dieses „Begleitprojekt“ der Operation Biafra wird auf die entsprechenden Dokumente verwiesen (020, 026, 049, 064).

Der folgende Text ist in drei Teile gegliedert: Nach einem Überblick über Entstehung, Ursachen, Verlauf und Folgen des Biafra-Krieges wird im zweiten Teil die sogenannte „Operation Biafra“ beschrieben – nicht in ihrer ganzen Dimension, sondern mit speziellem Augenmerk auf die Rolle der Caritas Internationalis (CI) und des Deutschen Caritasverbandes (DCV) im Rahmen dieser großen humanitären Hilfsaktion. Die Erfahrungen von Biafra haben Theorie und Praxis der humanitären Hilfe in den folgenden Jahrzehnten entscheidend beeinflusst und geprägt. Biafra wurde zu einem Lehrstück über die Dilemmata der humanitären Hilfe⁷. Im dritten Teil „Fragen, Erkenntnisse, Dilemmata und Lessons learnt“ wird versucht, auf einige der zentralen Heraus-



Plakate

1969:

„Damals rief man mit sehr drastischen Bildern zur Hilfe auf. Heutzutage aus ethischen Gründen un-denkenbar.“



² Eine umfängliche Darstellung der Hilfsaktion findet sich in der dreibändigen Dokumentation „The history of Joint Church Aid“ von John A. Daly und Anthony G. Saville, Kopenhagen 1971, die dem Autor allerdings für seine Recherchen nicht zu Verfügung stand. Die Arbeit von Heidrich, Christian (Carlo Bayer. Ein Römer aus Schlesien und Pionier der Caritas Internationalis. Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte Band 6. Sigmaringen 1992) beruht in den Kapiteln über den Biafra-Krieg im Wesentlichen auf der Dokumentation von Daly/Saville.

³ Findbücher Bd. 13, S. 310 – 327

⁴ Anlage 1: Literaturliste

⁵ Anlage 2: Zeittafel

⁶ DCV und DW hatten ab Weihnachten 1968 Kinder aus Biafra ausgeflogen und in einem eigens aufgebauten Kinderheim in Libreville/Gabun untergebracht, wo die Kinder medizinisch versorgt wurden. Bis zum Ende des Biafra-Krieges waren es 2.265 Kinder, die auf diesem Wege vor den Schrecken des Krieges und vor dem drohenden Hungertod bewahrt wurden (049).

⁷ Siehe dazu: Heerten, Lasse: The Biafra War and Postcolonial Humanitarianism. Spectacles of Suffering. Cambridge 2017

forderungen und Probleme, die bei der „Operation Biafra“ zutage traten, einzugehen.

Bedingt durch diese Gliederung lassen sich Wiederholungen zu einzelnen Ereignissen, Fakten und Fragestellungen nicht vermeiden. Auf eine wissenschaftliche Zitierweise wurde aus pragmatischen Gründen weitgehend verzichtet. Für etwaige fehlerhafte Darstellungen von Fakten und Ereignissen zeichnet alleine der Autor verantwortlich.

Das Wichtigste in Kürze

Der Biafra-Krieg: Vor 50 Jahren, am 15. Januar 1970, endete mit der Kapitulation Biafras der sog. Biafra-Sezessionskrieg. Vorausgegangen waren 30 Monate militärischer Auseinandersetzungen zwischen den Streitkräften der Zentralregierung und denen der abtrünnigen Region Biafra. Über die Zahl der Opfer gibt es bis heute keine gesicherten Erkenntnisse. Es dürften aber mehrere Hunderttausend gewesen sein. Manche Schätzungen gehen von zwei Millionen Toten aus, darunter viele Kinder. Die meisten starben nicht an den Folgen gewaltsamer Auseinandersetzungen, sondern am Hunger als Folge der Blockade Biafras.

Die humanitäre Hilfe: Der Name Biafra ist verbunden mit einer der größten humanitären Hilfsaktionen nach dem Zweiten Weltkrieg. Über mehr als zwei Jahre wurden im Rahmen der „Operation Biafra“ Hilfsgüter zur Versorgung der notleidenden Bevölkerung über eine Luftbrücke nach Biafra geflogen. Die deutschen Hilfswerke Caritas und Diakonisches Werk waren maßgeblich an dieser ökumenischen, in der Geschichte der humanitären Hilfe bis dahin beispiellosen Hilfsaktion beteiligt. Die Operation Biafra war in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich: Unter schwierigsten Bedingungen wurden mehrere Millionen Menschen vor dem Hungertod bewahrt. Die Hilfe erforderte einen enormen logistischen Aufwand, sie war nahezu permanent unter militärischem Beschuss, sie stand unter kritischer Beobachtung von Medien und Öffentlichkeit, sie musste sich gegen Vorwürfe und Anschuldigungen rechtfertigen.

Hilfe nur für Christen? Die kirchliche Hilfe und damit auch die Caritas sah sich von Beginn an dem Vorwurf ausgesetzt, sie helfe dem bedrängten Biafra deshalb, weil es sich um einen Religionskrieg handle, in dem die muslimisch dominierte nigerianische Regierung gegen die christlichen Ibos in Biafra kämpfe. Dieser Vorwurf, der von den kirchlichen Akteuren stets bestritten wurde, bestimmte das angespannte Verhältnis zwischen dem Vatikan, CI und der Regierung Nigerias.

Hunger als Waffe: Biafra ist in die Weltgeschichte eingegangenen als ein Synonym für den Schrecken des Hungers. Durch die Blockade kam es zu einer akuten Hungersnot. Die Gründe für die – nach Ansicht mancher Beobachter bewusst herbeigeführte - Hungersnot: Das Gebiet von Biafra wurde im Laufe des Krieges immer kleiner, der Ring um Biafra wurde immer enger. Die Versorgungswege von außen wurden abgeschnitten. Der einsetzende Proteinmangel hatte katastrophale Folgen für die Kinder: Das Stichwort hierfür lautete „Kwashiorkor“, eine Krankheit, die durch den Mangel an Proteinen gekennzeichnet ist und die oft mit dem Tod endet.

Die Luftbrücke: Die kirchlichen Hilfswerke versuchten, den Hunger durch eine Brechung der Blockade zu bekämpfen und brachten über eine Luftbrücke Nahrungsmittel und Medikamente nach Biafra. Die Hilfen für Biafra erfolgten von Anfang an gegen den erklärten Willen der nigerianischen Regierung. Die Luftbrücke bedeutete ein unerlaubtes Überfliegen des nigerianischen Luftraumes. Die nigerianische Regierung versuchte dies zu verhindern, weil sie in der Unterstützung Biafras durch humanitäre Hilfe eine einseitige Unterstützung Biafras als Kriegspartei sah. Sie bedrohte die Flugzeuge der Luftbrücke mit dem Abschuss.

Caritas Internationalis: Im Februar 1968 brachte CI die ersten Hilfsgüter per Schiff und Flugzeug nach Port Harcourt, Biafra. Zu den Finanzierern dieser ersten Hilfslieferungen zählten: Vatikan, Caritas Internationalis, Wohlfahrtsorganisationen der USA, Caritas Schweiz, War on Want, Misereor, Oxfam, Propaganda Fide, HI. Geist Missionsgesellschaft, Caritas Belgien, Cath. Women's League England, Holy Rosary Konvent, Irland. Auch die irische Africa Concern, die sehr mit den irischen Patres verbunden war, war recht früh mit Hilfslieferungen dabei, z.B mit dem Schiff Columcille 1968 (nach Sao Tomé).

Die deutsche Caritas: Erst vergleichsweise spät, nämlich ab Juni 1968, tritt der DCV mit eigenen Aktionen und Hilfen im Biafra-Krieg in Erscheinung. Als eigentlichen Startpunkt der DCV-Hilfen bzw. der ökumenischen Hilfsaktion von DW und DCV für die Opfer des Biafra-Krieges muss die Pressekonferenz am 28. Juni 1968 in Frankfurt angesehen werden.

Die Vereinigte Kirchliche Hilfe „Joint Church Aid“: Im Herbst 1968 schlossen sich 25 kirchliche Hilfswerke aus 17 Ländern zur „Joint Church Aid“ zusammen. „22 Monate versorgte Joint Church Aid, die Vereinigte Kirchenhilfe für Biafra, von São Tomé aus vier Millionen Menschen mit Le-

bensmitteln, Medikamenten, Unterkünften und Kliniken im Wert von 116 Millionen Mark. In 5310 Flügen wurden mehr als 60000 Tonnen Hilfsgüter in das Hungergebiet geflogen; Impfkationen bannten die Seuchengefahr. Die Verluste: 122 biafranische und 35 europäische und amerikanische Helfer und Freunde fanden den Tod, darunter 17 Piloten. Acht Flugzeuge gingen verloren.“⁸

Die Medien: Der Konflikt in Biafra war der erste afrikanische Krieg, über den auch westliche Journalisten ausführlich berichteten. Die Bilder von hungernden Kindern brannten sich in Europa tief ins kollektive Gedächtnis ein. Laut Schätzungen sind während des Biafra-Krieges bis zu zwei Millionen Menschen verhungert, unter ihnen viele Kinder. Biafra gilt als ein Lehrstück für die Macht der Medien und ihre Rolle bei der Meinungsbildung und Spendenwerbung im Kontext von Katastrophen („CNN-Effekt“).

Caritas im Kreuzfeuer der Kritik: Von Beginn an gab es Kritik an der kirchlichen Hilfe für Biafra, wobei Caritas besonders im Fokus der Kritik stand. Zentrale Kritikpunkte waren: Vorwurf der Parteilichkeit, einseitige politische Unterstützung der „Rebellen“, Propaganda zugunsten Biafras und gegen Nigeria, Verlängerung des Krieges durch den Hilfseinsatz, Lieferung von Waffen an Biafra, finanzielle Hilfe für Biafra durch Transfer von Devisen. Genährt wurden diese – weitgehend unbegründeten - Anschuldigungen durch vereinzelte fragwürdige Kooperationen und Entscheidungen, die aus der Not und dem Wunsch, schnell und pragmatisch zu helfen, geboren waren.

Anspruch und Wirklichkeit der Humanitären Hilfe in Gewaltkonflikten: Biafra wurde zur größten Herausforderung für die humanitären Organisationen und auch für die Caritas nach dem 2. Weltkrieg. Biafra gilt als die Geburtsstunde des „New Humanitarianism“. Gemeint ist damit, dass die humanitäre Hilfe in Gewaltkonflikten, wie das Beispiel Biafra zeigt, eine politische Rolle spielt und die ursprüngliche Idee einer an den traditionellen Prinzipien Neutralität, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit ausgerichteten Hilfe nicht aufrechterhalten werden kann. Die humanitären Prinzipien konnten angesichts der brutalen Realität nur bedingt eingehalten werden.

I. Der Biafra-Krieg: Ursachen, Entstehung, Verlauf, Folgen

Zum besseren Verständnis der Umstände, unter denen die humanitäre Hilfe in Biafra stattfand, ist ein kurzer Überblick über Ursachen, Entstehung und Verlauf des Krieges hilfreich, wobei hier nur die wichtigsten Fakten und Ereignisse genannt werden können. Für weitergehende und detaillierte Ausführungen wird auf die entsprechende Literatur verwiesen⁹. Die Entwicklungen und Ursachen, die zum Ausbruch des Krieges geführt haben, sind vielschichtig und komplex. Einfache Erklärungsmodelle wie etwa religiöse Spannungen, ethnische Konflikte, interne Machtkämpfe, Folgen der Kolonialherrschaft, Ölvorkommen etc. greifen zu kurz. Auch die Bezeichnung „Sezessionskrieg“ als simple Abspaltung Biafras vom Mutterland beschreibt die komplexe Wirklichkeit nur ungenügend.

Stammeskonflikte waren zweifellos eine Wurzel der späteren Auseinandersetzungen. Andererseits hatte England als Kolonialmacht nicht für eine ausgewogene Entwicklung im Land gesorgt. Das Bildungswesen war im Süden aufgrund der christlichen Missionierung weiterentwickelt als im Norden.

Zu berücksichtigen ist auch, dass die internationalen Machtkonstellationen in den 1960er Jahren, als sich die Spannungen verschärften und zu gewaltsamen Auseinandersetzungen führten, noch vom Kalten Krieg und von entsprechenden Einflüssen der Großmächte auf dem afrikanischen Kontinent geprägt waren, mit unübersehbaren Auswirkungen auf den nigerianischen Bürgerkrieg.

An späterer Stelle wird noch auf die Haltung der Vereinten Nationen und speziell der deutschen Bundesregierung einzugehen sein. Diese war bis zuletzt durch Nichteinmischung gekennzeichnet. Man vertrat die Auffassung, dass es sich um einen internen Konflikt handele, in dem man sich neutral zu verhalten habe. Selbst die Gewährung von humanitärer Hilfe für das eingeschlossene Biafra wurde als Einmischung in die inneren Angelegenheiten Nigerias betrachtet und von der nigerianischen Zentralregierung dementsprechend als einseitige Parteinahme kritisiert.

⁹ Für ausführliche Darstellungen siehe u.a.: Forsyth, Frederick: The making of an African legend: The Biafra Story. New York 1978; Heidrich, a.a.O., S. 239 – 257; Ayebo, Emmanuel: The Nigeria-Biafra War and the negotiating role of Carlo Bayer in Caritas Internationalis; its consequences for Peace today and the future. Masterarbeit zur Erlangung des Grades eines Masterstudiengangs Caritaswissenschaft und Christliche Gesellschaftslehre, Freiburg 2013, S. 7 – 16; Callori-Gehlsen, Christina: Georg Hüssler – Reisender in Sachen Nächstenliebe. Lambertus Freiburg 2015m, S. 82 f.; Heerten, a.a.O.

⁸ Intercaritas, Januar – März 1970, S. 13; zit. nach: Heidrich, a.a.O., S. 237

Nigeria ist ein Vielvölkerstaat mit zwei Hauptreligionen, dem Christentum im Süden und dem Islam im Norden. Mit der Unabhängigkeit des Landes von Großbritannien im Jahr 1960 begann unter den verschiedenen Volksgruppen Nigerias der Kampf um die Vormachtstellung im Staat. Dabei fühlten sich vor allem die in der Biafra-Provinz beheimateten christlichen Igbo gegenüber den muslimischen Hausa und Fulani im Norden benachteiligt. Anfang 1966 putschen Igbo-Offiziere, töteten den nigerianischen Ministerpräsidenten Balewa und brachten den Igbo-General Aguyi Ironsi an die Macht. Noch im gleichen Jahr kam es zum Gegenputsch und die Angehörigen des Stammes der Igbo¹⁰, die auch im restlichen Nigeria beheimatet waren, fielen einem Proqram zum Opfer, bei dem Zehntausende von ihnen ums Leben kamen.

Eine der Hauptursachen des Konfliktes waren Erdölquellen, die in der Nähe des Igbo-Siedlungsgebietes entdeckt, jedoch bei einer Gebietsreform Nigerias und anschließenden Unterteilung in zwölf Bundesstaaten nicht dem Gebiet der Igbo zugeordnet worden waren.

Dies führte schließlich dazu, dass der Militärgouverneur der Ostregion, Chukwuemeka Oduegwu Ojukwu vom Volksstamm der Igbo, am 30. Mai 1967 die Unabhängigkeit der Region Biafra ausrief. Trotz erbittertem Widerstand zeigte sich im darauffolgenden Krieg jedoch bald die militärische Unterlegenheit Biafras. Vor allem die ehemalige Kolonialmacht Großbritannien unterstützte die Zentralregierung; weitere Waffenlieferanten an Nigeria waren die USA, die Sowjetunion, Spanien, Polen, die Tschechoslowakei, Belgien und die Niederlande, wobei die drei zuletzt genannten Staaten im Laufe des Jahres 1968 ihre Lieferungen einstellten. Die der Republik Biafra zur Verfügung stehenden Waffen stammten etwa zur Hälfte aus eigener Produktion und von der Volksrepublik China; weitere Lieferanten waren Portugal, Frankreich sowie die Schweiz. Diplomatisch anerkannt wurde Biafra jedoch von keinem dieser Staaten.

Am 18. Mai 1968 eroberten die nigerianischen Truppen die wichtige Hafenstadt Port Harcourt und Biafra verlor damit den Zugang zum Meer und die freie Versorgung von außen. Zirka zwei Drittel Biafras waren besetzt. Die Menschen im restlichen Teil Biafras waren auf die Versorgung mit Nahrungsmitteln auf dem Luftweg angewiesen. Eine wichtige Rolle kam dabei den im Jahr 1968 einsetzenden humanitären Hilfsflügen zu, die im Wesentlichen von den Inseln São Tomé und Fernando Po (heute Bioko) aus Biafra während der Dunkelheit ansteuerten. Da Biafra nach dem Verlust der wichtigsten Städte keinen Flughafen mehr besaß, wurde ein improvisiertes Rollfeld bei Uli/Ihiala im heutigen Bundesstaat Anambra zum Hauptumschlagplatz der Hilfsgüter und Waffenlieferungen. Als das Internationale Komitee von Roten Kreuz (IKRK) im Juni 1969 nach dem Abschuss eines seiner Flugzeuge die Hilfsflüge einstellte, verschlechterte sich die Versorgungslage weiter.¹¹

Das Massaker im September 1966 an bis zu 30.000 Igbo in den nördlichen Regionen Nigerias führte zu einer Massenflucht von zwei Millionen Igbo in die östlichen Provinzen (Biafra). Dadurch erreicht Biafra auf einem Gebiet von ca. 93.000 qm eine sehr hohe Bevölkerungsdichte – die Angaben schwanken zwischen 9 und 14 Millionen. Nigeria zog im Verlauf des Krieges einen immer enger werdenden Belagerungsring um das abtrünnige Biafra und isolierte das verbleibende Gebiet.

Aus Protest gegen die Untätigkeit der Militärregierung gegenüber den Massakern boykottierte Oberst Odumegwu Ojukwu, Militärgouverneur der östlichen Regionen, die Mitarbeit am Verfassungskomitee des neu geschaffenen Militärrates. Wenig später stellte er alle Zahlungen an die Zentralregierung ein. Das Gowon-Regime antwortete mit einer ökonomischen Blockade des Ostens. Am 27. Mai 1967 kündigte Gowon eine Neuordnung der Provinzen Nigerias an, die der Zentralregierung mehr Macht geben sollte. Drei Tage später erklärte Ojukwu die Unabhängigkeit des Ostens. Der neue Staat gab sich den Namen Biafra. Zu diesem Zeitpunkt hatte Biafra ca. 14 Millionen Einwohner, davon 65 Prozent Igbo und 77 Prozent Christen¹². Lagos' Antwort war eine Generalmobilmachung, gefolgt von einer Seeblockade und Abriegelung der Grenze zu Kamerun. Mit dem Einmarsch nigerianischer Regierungstruppen in Biafra am 6. Juli begann der Krieg. Man ging zunächst davon aus, dass die Sache mit einer 48stündigen Polizeiaktion erledigt sein würde, was sich schnell als Irrtum herausstellte. Die zwar hochgerüstete, aber schlecht organisierte Regierungsarmee tat sich gegen die Aufständischen schwer, die von internationalen Söldnern unterstützt wurden. Biafras Wirtschaft kam bald zum Erliegen. Nachdem die Regierungsverbände die Hafenstädte im Süden erobert hatten, gelangte Nachschub nur noch auf dem Luftweg ins Land.

Der Krieg sollte 920 Tage dauern und ein bis zwei Millionen Nigerianern das Leben kosten.

Die OAU / Die afrikanischen Länder

Im Biafrakonflikt taten sich die Gräben zwischen den frankofonen und den anglofonen Ländern auf. Allen voran die Elfenbeinküste trat für die Separatisten ein. Algeriens damaliger Machthaber Houari Boumedienne stellte sich jedoch auf Seiten der nigerianischen Zentralregierung. Tansania war der erste Staat, der Biafra anerkannte. Zambias Präsident Kenneth Kaunda, ein alter Alliiertes des tansanischen Präsidenten Julius Nyerere, folgte auf dem Fuß. Nyerere waren die Militärs in Lagos nicht geheuer, wichtiger

¹⁰ Die zwei verschiedenen Schreibweisen „Ibo“ bzw. „Igbo“ bezeichnen den selben Volksstamm, gesprochen Ibo.

¹¹ Übernommen aus: Callori-Gehlsen, a.a.O., S. 82 f.

¹² Diese Zahlen nennt: Seibert, Gerhard: Sao Tome and the Biafran War (1967 – 1970), in: International Journal of African Historical Studies Vol. 51, No. 2 (2018).

aber war seine Sympathie für die Biafra-Separatisten.

Der Konflikt um die Meinung des politischen Afrikas wurde vor allem in der OAU ausgetragen. Die Politik der OAU entsprach den ungeschriebenen Lehren afrikanischer Politik aus der Kongokrise: An oberster Stelle stand die Unantastbarkeit der Grenzen. Das hieß vor allem auch: keine Unterstützung von Separatisten. Für Biafra, das große Hoffnung in die OAU gesetzt hatte, war das eine herber Rückschlag. Eine Vermittlung durch die OAU war nun nahezu unmöglich. Ein Versuch, den Konflikt im Rahmen des Commonwealth im ugandischen Kampala zu lösen, scheiterte im Mai 1968.

Zu dieser Zeit war der Krieg in eine Pattsituation geraten. Die Separatisten hatten den Vormarsch der nigerianischen Armee stoppen können. Einen wesentlichen Beitrag zu diesem militärischen Erfolg leisteten Söldner, die von südafrikanischen Firmen für den Einsatz in Biafra angeworben wurden. Biafras Allianz mit Südafrika war ein willkommenes Geschenk für Gowon. Nichts garantierte ihm mehr die Unterstützung der Mehrheit der afrikanischen Staaten als dieser Tabubruch. Er unterstützte nun die OAU-Vermittlung nach Kräften. Doch Lagos' Versuch, den festgefahrenen Krieg durch das Aushungern Biafras zu gewinnen, konnte auch die OAU nicht ignorieren. Der Biafra-Krieg hatte längst die Redaktionstuben Europas und Amerikas erreicht. Bilder von ausgehungerten Kindern prangten auf den Titelseiten westlicher Zeitschriften. Westliche Medien und NGOs prangerten den „Völkermord“¹³ in Biafra an und zogen teilweise Parallelen zu Auschwitz. Angesichts dieser Kampagne fürchtete das politische Afrika einen Imageverlust und intensiverte seine Friedensbemühungen.

Am 18. Mai 1968 eroberten Truppen der Zentralregierung die Hafenstadt Port Harcourt. Damit war Biafra von der Außenwelt abgeschlossen bzw. nur noch auf dem Luftweg zu erreichen. Im Juli 1968 endeten Verhandlungen in Niamey/Niger über einen Luft- oder Landkorridor ohne Ergebnis.

Der äthiopische Kaiser Haile Selassie empfing Vertreter beider Parteien im August 1968 in Addis Abeba. Die zähen Verhandlungen dauerten den ganzen August. Gowon beendete die Diplomatie am 25. August und verkündete die letzte große Offensive gegen Biafra. Nach anfänglichen Erfolgen der Zentralregierung konnte Biafra die Offensive stoppen. Der Krieg ging wieder in seine Routine des Aushungerns und Zermübens über. Ende 1969 waren die Auflösungserscheinungen in der Armee Biafras unübersehbar. Im Januar 1970 gab Ojukwu auf.

¹³ Ob der Begriff „Völkermord“ für die Ereignisse in Biafra zutreffend ist, ist bis heute umstritten.

Der Biafra-Krieg hinterließ tiefe Narben in Nigerias Gesellschaft. Bis heute ist das Misstrauen des Ostens gegenüber der Zentralregierung groß. Eine Aufarbeitung der Verbrechen seitens nigerianischer Truppen ist bislang ausgeblieben. „50 Jahre nach Beginn des Völkermords in Biafra nehmen Spannungen und Gewalt im Südosten Nigerias erneut zu. Schwere Menschenrechtsverletzungen an Biafranern und die massive Zunahme von Übergriffen von Fulani-Nomaden schaffen dort ein Klima der Gewalt und drohen, die Region in einen Bürgerkrieg zu stürzen.“¹⁴

Die Verbündeten / Internationale Reaktionen / Das Verhalten der Großmächte

Der Biafrakrieg war zu keinem Zeitpunkt ein rein lokaler oder regionaler Konflikt. Die internationalen Dimensionen, auch beeinflusst durch den damals noch vorherrschenden Kalten Krieg und die kolonialen Folgeerscheinungen, zeigten sich insbesondere in den Waffenlieferungen durch Moskau und England an die Zentralregierung; Biafra wurde von Portugal und Frankreich mit Kriegsmaterial unterstützt.

Die Vereinten Nationen entschieden sich gegen eine Intervention. „The United Nations and most national governments, expressing reluctance to become involved in what was officially considered an internal Nigerian affair, remained silent on the escalating humanitarian crisis. Secretary General of the United Nations, U Thant, refused to support the airlift. The position of the Organization of African Unity was not to intervene in conflicts its members' deemed internal and to support the nation-state boundaries instituted during the colonial era.“¹⁵ Ungeachtet dessen hat UNICEF, das Kinderhilfswerk der VN, umfangreiche humanitäre Hilfe für die Kriegesopfer geleistet.

Großbritannien als ehemalige Kolonialmacht war sehr tief in den Konflikt verwickelt und versorgte Nigeria mit Waffen. Auch die UdSSR unterstützte die Zentralregierung mit Waffen. Die USA blieben weitgehend untätig; der Konflikt war ihnen eher lästig und sie taten nichts, um auf die Situation in Biafra aufmerksam zu machen und den Hungernden zu helfen. Unter Nixon kam es zum Verkauf einiger Flugzeuge an amerikanische Wohlfahrtsorganisationen zu einem symbolischen Preis. Nixon soll sich übrigens bei einer Papstaudienz über Carlo Bayer beschwert haben, weil dieser die biafranische Gelddruckaktion unterstützt hatte.¹⁶ Seinem Vorgänger im Amt, Lyndon B. Johnson, wird das Zitat zugeschrieben: „Just get those nigger babies off my TV set.“¹⁷

¹⁴ Gesellschaft für bedrohte Völker, a.a.O., S. 5

¹⁵ Wikipedia-Eintrag: Biafran airlift - https://en.wikipedia.org/wiki/Biafran_airlift (aufgerufen am 18.09.2019)

¹⁶ Heidrich, a.a.O., S. 256; zur Aktion selber siehe Abschnitt „Fragwürdige Allianzen und umstrittene Entscheidungen“.

¹⁷ Gourevitch, Philip: Alms Dealers. Can you provide humanitarian aid without facilitating conflicts? In: The New Yorker, 4.10.2010, S. 2

Die neutrale Haltung der USA im Konflikt hatte für viel Unmut in Lagos gesorgt. Auch Großbritannien galt nicht mehr als unbedingt verlässlicher Partner. Zwar hatte London die Zentralregierung mit Waffenlieferungen unterstützt, aus der Sicht der Nigerianer aber zu zögerlich. Die erhitzten Debatten im britischen Parlament, bei denen viele Abgeordnete Kritik an Lagos geübt hatten, stießen dem Militärregime bitter auf. Von dieser Distanzierung dem Westen gegenüber profitierten die Sowjets. Ihnen eröffnete der Biafra-Krieg einen der größten Waffenmärkte Afrikas. Bis heute ist Nigeria ein treuer Kunde für russische Waffen.

Frankreich unterstützte Biafra. Denn die französischsprachigen Staaten um Nigeria herum waren wirtschaftlich eher schwach, ein starkes Nigeria lag nicht in ihrem Interesse und auch nicht in dem ihrer Schutzmacht Frankreich.

Ursache Religion: Islam vs. Christentum?

Die kirchliche Hilfe und damit auch die Caritas sah sich von Beginn an dem Vorwurf ausgesetzt, sie helfe dem bedrängten Biafra deshalb, weil es sich um einen Religionskrieg handle, in dem die muslimisch dominierte nigerianische Regierung gegen die christlichen Igbos in Biafra kämpfe. Dieser Vorwurf, der von den kirchlichen Akteuren stets bestritten wurde, bestimmte das angespannte Verhältnis zwischen dem Vatikan, CI und der Regierung Nigerias.

Von den 12,4 Mio. Einwohnern Ostnigerias waren im Jahre 1967 1,6 Mio. katholisch und etwa 4 Mio. wurden als christlich bezeichnet (andere Zahlen bei Seibert, siehe Fußnote 12). Die meisten waren in christlichen Schulen unterrichtet worden. Die beiden Schlüsselgestalten des Konfliktes, Gowon und Ojukwu, waren Christen – was für sich schon gegen die These von einem Religionskrieg spricht.

Es darf angenommen werden, dass der religiöse Aspekt – die Haussas im Norden waren überwiegend Moslems, Igbos im Südosten überwiegend Christen – zwar nicht der entscheidende Anlass für den Konflikt war, diesen aber verschärfte¹⁸ (067). Schmidhalter vermutet, dass die starke Resonanz und das große öffentliche Interesse an dem Konflikt teilweise darauf zurückzuführen war, dass die Betroffenen Christen waren: „It can be assumed that this was partly due to the fact that the Igbos people of Biafra were Christian.“¹⁹ Der SPIEGEL, bekanntermaßen eher kirchenkritisch, unterstellte die „These vom Christenmorden in Biafra wurde von den klerikalen Wohltätern“ (so der SPIEGEL-Jargon) übernommen²⁰.

¹⁸ Geißel Ludwig: Unterhändler der Menschlichkeit. Erinnerungen. Quell-Verlag 1991, S. 212

¹⁹ Schmidhalter Matthias: The History of Caritas Internationalis. Rom 2007, S. 74

²⁰ DER SPIEGEL, Nr. 24/1969 vom 09.06.1969, „Rettung durch die Stockfisch-Bomber“, S. 108

Offenbar haben tatsächlich einige Organisationen und Akteure sich mit fragwürdigen Theorien und Argumenten in der Diskussion zu Wort gemeldet, um die These von der Christenverfolgung zu belegen. So wurde z.B. laut SPIEGEL von der Schweizer Caritas behauptet, Nigeria habe in bewusster Absicht vergiftete Lebensmittel nach Biafra geschleust, und - noch schlimmer - nigerianische Söldner hätten Kinder geschlachtet und gegessen.²¹

Die Kirchen fanden in Biafra eine Struktur vor, die es ermöglichte, umfangreich und effizient Hilfen an die bedürftige Bevölkerung zu verteilen. Viele Krankenhäuser, Missionsstationen und -stationen waren von irischen Padres und Schwestern während der britischen Kolonialzeit aufgebaut worden und dienten während des Krieges als Verteilungszentren für die Nahrungsmittel und Medikamente.

Völkermord?

Die Frage, ob es sich in Biafra um einen Völkermord handelt, wurde im Verlaufe des Krieges und auch in den Folgejahren kontrovers diskutiert. Becher schreibt dazu: „Seit Monaten erleben wir das erschütternde Beispiel eines Völkermordes in Biafra. Daß vielfach auch von kompetenter Seite in diesem Falle das Vorliegen eines Völkermordes bestritten wird, scheint vornehmlich eine terminologische Frage zu sein. Denn man kann zweifeln, ob die Merkmale des völkerrechtlichen Begriffs 'Völkermord' der Konvention von 1947 beweisbar sind. Sicher aber haben wir es mit einem Völkermord durch systematisches Aushungern eines Volkes anlässlich eines Bürgerkrieges zu tun.“²²

In der öffentlichen – und veröffentlichten – Meinung herrschte weitgehende Übereinstimmung, dass es sich im Falle von Biafra um einen Genozid handelt: So titelte etwa die ZEIT am 23.08.1968: „Der Völkermord in Biafra – ein Appell in letzter Stunde“, und der SPIEGEL brachte in seiner Ausgabe vom 19.08.1968 (Nr. 34/1968) einen Bericht mit der Überschrift: „Biafra. Völkermord – nur beten“. Günther Grass wandte sich in einem am 11. Oktober 1968 in der ZEIT veröffentlichten Appell an die Bundesregierung: „Völkermord vor aller Augen“ (055). Die „Aktion Biafra-Hilfe“, die im Juni 1968 gegründet wurde, um die Weltöffentlichkeit auf die Geschehnisse in Biafra aufmerksam zu machen und dem dortigen Völkermord Einhalt zu gebieten, und aus der 1970 die Gesellschaft für bedrohte Völker hervorging, vertritt bis heute die Auffassung, dass es sich beim Biafra-Krieg um einen gezielten Völkermord an den Igbos handelte²³.

²¹ ebd.

²² Becher, Herbert: Völkermord heute! – Was kann dagegen getan werden?, S. 20

²³ Gesellschaft für bedrohte Völker, a.a.O.

Die ZEIT vom 14.04.2016 meinte unter Berufung auf den Historiker Toynbee, der, damals nach seiner Einschätzung gefragt, überzeugt war, dass sich in Biafra ein Völkermord vollziehe. „Diese Deutung“, so die ZEIT weiter, „war damals verbreitet; heute wird sie stark in Zweifel gezogen.“²⁴

Die Befürchtungen, nach Ende des Krieges würde der Völkermord an den Igbo erst recht Raum greifen, trafen nicht zu. So meldete etwa die Herder Korrespondenz eine Woche nach Ende des Krieges: „Keine Spur von Völkermord“ (111, S. 63). Und weiter: „Die Befürchtungen von Papst Paul VI., es könne im besiegten Biafra zu einem Völkermord kommen, die er zweimal, einmal in seiner Ansprache vor dem Diplomatischen Corps... sodann vor den Gläubigen auf dem Petersplatz am 11. Januar äußerte... könnten in dieser Annahme bestärkt haben. Die Papst-Äußerung wurde in Lagos sehr übel aufgenommen... Eine Woche später nahm der Papst seine Worte übrigens zurück, indem er auf Nachrichten hinwies, die seine Befürchtungen zerstreut hätten.“ (111, S. 64)

Hunger als Waffe

Biafra ist in die Weltgeschichte eingegangen als ein Synonym für den Schrecken des Hungers. Durch die Blockade kam es zu einer akuten Hungersnot. Die Gründe dafür: Das Gebiet von Biafra wurde im Laufe des Krieges immer kleiner, der Ring um Biafra wurde immer enger. Die Versorgungswege von außen wurden abgeschnitten. Der einsetzende Proteinmangel hatte katastrophale Folgen für die Kinder: Das Stichwort hierfür lautete „Kwashiorkor“, eine Krankheit, die durch den Mangel an Proteinen gekennzeichnet ist und die oft mit dem Tod endet.

²⁴ DIE ZEIT Nr. 17/2016 v. 14.04.2016: Biafra-Konflikt. Als die Hoffnung starb



Bis heute ist nicht ganz klar, ob die Hungersnot eine ungewollte Folge des Krieges war oder ob die nigerianische Regierung die Katastrophe bewusst herbeiführte, indem sie Lebensmittellieferungen nach Biafra blockierte. Nachdem die nigerianische Armee fast alle Häfen und Flugplätze erobert hatte, hatte sie die Mittel, um die Versorgung der Bevölkerung zu kappen. Nach Ansicht mancher Beobachter war die Hungersnot ein geplanter und wesentlicher Teil der nigerianischen Kriegsführung: „Starvation is a legitimate weapon of war, and we have every intention of using it.“²⁵ Allerdings wurden auch Stimmen laut, die Biafras Führung vorwarfen, den Hunger der Menschen propagandistisch auszunutzen. So etwa die britische Labour-Regierung, die Nigeria mit Waffen belieferte und die behauptete, die Berichte über den Hunger in Biafra seien feindliche Propaganda.²⁶ Tatsächlich besaß Biafra eine hervorragend organisierte Presseabteilung, die dazu mit einer professionellen Werbeagentur in der Schweiz (Markpress, der Besitzer war ein Amerikaner namens William Bernhardt) zusammenarbeitete. Der Verdacht ist demnach nicht ganz von der Hand zu weisen, dass Biafra die Hungersnot propagandistisch nutzte, um für seine Belange zu werben.

„Eine unbestreitbare Tatsache bleibt, dass der Hunger zu den Hauptwaffen dieses Krieges gezählt werden muss; eine Waffe, die sehr bewusst und ohne Rücksicht auf Verluste eingesetzt wurde.“²⁷ Colonel Adenkule, ein hoher nigerianischer Offizier, wurde in der „Times“ zitiert mit den Worten: „Ich möchte es verhindern, dass auch nur ein Ibo vor der Kapitulation ein Stück zu essen bekommt.“²⁸

Die kirchlichen Hilfswerke versuchten, den Hunger durch eine Brechung der Blockade zu bekämpfen und brachten über die Luftbrücke Nahrungsmittel und Medikamente nach Biafra. Die nigerianische Regierung versuchte dies zu verhindern, weil sie in der Unterstützung Biafras durch Nahrungsmittel eine einseitige Unterstützung Biafras als Kriegspartei ansah. Sie bedrohte die Flugzeuge der Luftbrücke mit dem Abschuss.

Mit der kompletten Blockade Biafras durch nigerianische Truppen wurden Nahrung und Medikamente knapp, es kam zu Vertreibungen und zu einer Hungersnot. Foto: KNA

²⁵ Dies soll lt. New York Times vom 24.08.1969 ein Vertreter der nigerianischen Militärregierung gesagt haben; zit. Nach Wikipedia-Beitrag „Biafran airlift“, a.a.O., bzw. Forsyth, Frederick, a.a.O., S. 172 f.

²⁶ Gourevitch, a.a.O., S. 2

²⁷ Heidrich a.a.O., S. 253

²⁸ zit. Nach Heidrich, a.a.O. S. 253

Kriegsursache Öl

Die Unabhängigkeitserklärung Ojukwu und der Biafra-Krieg gingen aber nicht nur auf ethnische Konflikte zurück, sondern hingen auch mit den enormen Erdölvorkommen zusammen, die unter dem Boden Biafras lagerten. Im Nigerdelta, das 1967 Teil der abtrünnigen Provinz war, hatte die Ölförderung nach der Unabhängigkeit Nigerias stark angezogen. „1956 wurden 13,3 Millionen Tonnen gefördert; bis 1960 war die Produktion stark gestiegen – und sollte dann bis 1974 auf 111,6 Millionen anwachsen.“²⁹ Ein unabhängiges Biafra hätte davon stark profitiert. Für die Zentralregierung in Lagos hätte es indessen den Verlust ihrer Haupteinnahmequelle bedeutet – ein Szenario, das es unbedingt zu verhindern galt. Für den Kriegsverlauf und auch für das politische und wirtschaftliche Interesse der Großmächte waren die Erdölvorkommen ein nicht unbedeutender Faktor ihres Engagements zugunsten der jeweiligen Kriegspartei.

Und heute?

„Nigeria ist heute gekennzeichnet durch Korruption und Kleptokratie, die Unfähigkeit der Regierung, wenigstens eine Grundversorgung der Bevölkerung zu gewährleisten, und den zu großen Teilen darauf gründenden islamistischen Terror von Boko Haram. Eine erstarkende Protestbewegung im Süden fordert seit einiger Zeit gar einen eigenen Staat Biafra zurück. Auslöser sind abermals im Kern politische, aber ethnisch überformte Konflikte.“³⁰

Zu ähnlich pessimistischen Einschätzungen kommt die Gesellschaft für bedrohte Völker, schon immer eine Fürsprecherin biafranischer Interessen, in ihrem Menschenrechtsreport vom Mai 2017.³¹ Auch die biafranische IPOB (Indigenous People of Biafra) berichtet, dass es in den letzten Jahren immer wieder zu vielen Toten bei Igbo-Demonstrationen durch nigerianische Soldaten gekommen ist.³²

II. Die „Operation Biafra“

Mit der Bezeichnung „Operation Biafra“ sind zunächst die gesamten humanitären Hilfsmaßnahmen im Zusammenhang mit der durch den Biafrakrieg entstandenen humanitären Notlage im Zeitraum vom Spätherbst 1967 bis zum Kriegsende im Januar 1970 gemeint. Die humanitäre Hilfe wurde von den Hilfsorganisationen – in der Haupt-

²⁹ Lindt, August R: Generale hungern nie. Geschichte einer Hilfsaktion in Afrika. Kösel Verlag München 1983, S. 13

³⁰ Eckert, Andreas: Biafra-Konflikt. Als die Hoffnung starb. In Die ZEIT Nr. 17/2016

³¹ Gesellschaft für bedrohte Völker, a.a.O.

³² vgl. <https://www.ipobgovernment.org/>

sache Kirchen und Rotes Kreuz - auf beiden Seiten der Front geleistet, also sowohl im eingeschlossenen Biafra als auch in den von der Zentralregierung kontrollierten bzw. zurückeroberten Gebieten. Trotzdem stand in der Medienberichterstattung und auch bei den Aktivitäten der Hilfsorganisationen Biafra im Zentrum der Aufmerksamkeit, bedingt durch die Blockade und die Schwierigkeit, Hilfsgüter in ausreichender Menge in das eingeschlossene Gebiet zu bringen. Deshalb wird die Operation Biafra i.d.R. mit der „Luftbrücke Biafra“ assoziiert und der „Rettung durch die Stockfisch-Bomber“.³³ Durch die von der Zentralregierung verhängte Blockade entstanden in Biafra eine akute Versorgungskrise und in der Folge eine dramatische Hungersnot. Auf der anderen Seite der Front, also in den von der nigerianischen Zentralregierung zurückeroberten Gebieten, gab es ebenfalls viele Opfer und Leidtragende der kriegerischen Auseinandersetzungen.

Wenn im Folgenden von der Operation Biafra und der Luftbrücke in das eingeschlossene Biafra die Rede ist, dann sind i.d.R. die beteiligten Kirchen gemeint – auf deutscher Seite der Deutsche Caritasverband (DCV) und das Diakonische Werk (DW), später dann das ökumenische Konsortium „Joint Church Aid“ (JCA). Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) und zahlreiche NGOs leisteten ebenfalls umfangreiche humanitäre Hilfe und beteiligten sich an der Luftbrücke nach Biafra. Das Rote Kreuz war allerdings in seinem Handeln lange Zeit blockiert, weil es auf die Einwilligung der nigerianischen Behörden angewiesen war³⁴, während die Kirchen und säkularen NRO auch gegen den erklärten Willen der Regierung in Lagos Hilfsgüterflüge nach Biafra organisierten.

In den ersten Monaten nach Ausbruch des Krieges fand das Geschehen in Biafra wenig bis gar keine Aufmerksamkeit außerhalb Afrikas. Tony Byrne, der Direktor des Hilfsprogramms der Caritas für Biafra, beklagte ein publizistisches Desinteresse, eine „conspiracy of silence“ und eine geringe Bereitschaft der Medien, über die Situation zu berichten (057)³⁵. Mit dem Besuch von Dr. Akanu Ibiam, einem Vertreter des Weltkirchenrates und engen Berater der biafranischen Militärführung, in der Bundesrepublik im Januar 1968 änderte sich die Situation. Ibiam berichtete bei verschiedenen Vorträgen und Pressekonferenzen über die besorgniserregende Lage in Biafra³⁶.

Dabei gab es bereits im September 1967 erste Medienberichte über die zunehmende Notlage der Bevölkerung in

³³ So die Überschrift einer zweiteiligen SPIEGEL-Serie im Juni 1969

³⁴ Vgl. Lindt, a.a.O.

³⁵ Byrne, Antony: The History of the Relief Programme to Biafra, 25.08.1969, S. 4

³⁶ Siehe dazu auch die Ausführungen bei: Geißel, a.a.O. S. 214

Biafra –z.B. im NDR am 26. September und 17. Oktober 1967. Im Spätherbst 1967 mehrten sich alarmierende Berichte über die Versorgungs- und Ernährungssituation im eingeschlossenen Biafra. Die humanitäre Notlage spitzte sich zum Jahreswechsel 1967/68 immer mehr zu. Die Situation wurde im Laufe des Frühjahrs 1968 immer dramatischer, insbesondere nach der Eroberung der für Biafra lebenswichtigen Hafenstadt Port Harcourt durch nigerianische Truppen im Mai 1968. Die Hungersnot verschärfte sich auch dadurch, dass das ohnehin dicht besiedelte Gebiet Biafras im Verlaufe des Krieges immer kleiner wurde und die Bevölkerung sich auf immer engerem Raum zusammendrängte.

Ein gemeinsamer Friedensappell der Römisch-Katholischen Kirche und des World Council of Churches vom 20. März 1968 – eine nicht gerade alltägliche Allianz - an die Kriegsparteien blieb ohne Wirkung.

Tony Byrne: *“This is a horrible war fought in every village and every home, in every refugee camp and every sick-bay. It is a daily war fought by every mother and her children against hunger and diseases. For thousands it is a long trek from one danger zone to the next, from one bush village to the other, all the time motivated by the instinct of self preservation, all the time seeking out a God given right – the right to live.”* (057, S. 2)

Auszüge aus Presseberichten zur Situation in Biafra:

„Zu Wasser, zu Lande, in der Luft blockiert, sterben in Biafra, der abtrünnigen Ibo-Provinz im Osten Nigerias, Stunde um Stunde 250, Tag um Tag 6000 Menschen den Hungertod, ist bei zwei Millionen Biafranern die chronische Unterernährung schon so weit fortgeschritten, daß keine Rettung mehr möglich scheint.“ (DER SPIEGEL, Nr. 34/1968 vom 19.08.1968)

„Täglich sterben in Biafra 500 bis 1000 Menschen an Hunger, Mangelercheinungen und Seuchen...weitere zwei Millionen Menschen (Caritas: vier Millionen) sind unmittelbar vom Hungertod bedroht; 800 000 bedürfen dringend ärztlicher Hilfe; 750 000 von fünf Millionen Flüchtlingen leben in Lagern“ (ZEIT Nr. 28/1968 vom 12.07.1968)

Hier einige Auszüge aus einem persönlichen Augenzeugenbericht von Caritasdirektor Stauer vom Oktober 1968 (021): *„In Biafra sind seit Beginn der Kampfhandlungen schon mehr als 2,2 Millionen Menschen verhungert. Etwa 10 Millionen Menschen sind auf einem Gebiet von 60 x 160 km zusammengedrängt. In panischem Schrecken sind sie vor den vorrückenden Truppen in den Busch geflohen, so*

daß mehr als 5 Millionen heute ohne Mittel in primitiven Hütten leben...Wenn man zu Fuß in den Busch geht und in die Hütten der Flüchtlinge schaut, sieht man die ausgehungerten Kinder. Die meisten sind ganz abgemagert. Viele haben nur Haut und Knochen. Man wundert sich, daß sie noch stehen können ... Ich habe ein Lager besucht, in dem 250 ausgehungerte Kinder untergebracht waren, die man im Busch gefunden hat. Drei starben während meines kurzen Aufenthaltes in dem Lager. Erschütternd für mich war es, sehen zu müssen, daß viele von ihnen kein Essen mehr zu sich nehmen konnten, obwohl wir ein Auto voll Kinderernahrung mitbrachten. Man hätte sie sofort ins Krankenhaus bringen müssen. Aber im Krankenhaus sah ich noch größeres Elend... Nach diesen Erlebnissen halte ich die Schätzung, daß 6.000 Kinder täglich an Hunger sterben, für nicht übertrieben.“

Ludwig Geißel, damals Vizepräsident des Diakonischen Werkes, schreibt in seinen Erinnerungen im Kapitel über Biafra: *„Biafra war zu Lande, zu Wasser und in der Luft blockiert. Bei zwei Millionen Biafranern hatte die chronische Unterernährung schon ein Stadium erreicht, in dem kaum noch Rettung möglich schien. Wenn die Hungerblockade so weiter ginge, würde es in Biafra bald keine Kinder unter 15 Jahren mehr geben. Internationale Zeitungen schrieben von einem ‘Genozid’. Und in der Tat, der so oft mißbrauchte Begriff ‘Völkermord’ traf die Sache im Kern: 14 Millionen Ibos, eines der größten Völker Afrikas, waren zum Tode verurteilt – und die Vollstreckung des Urteils wurde vor den Augen der Welt vollzogen. Kameras und Mikrofone übertrugen weltweit die Exekution dieses Volkes. Bilder von zu Skeletten abgemagerten Kindern mit aufgeblähten Hungerbäuchen und rötlich verfärbten Haaren flimmerten über unsere Bildschirme. Leblose Augen von Menschen, die nur noch dem Tod entgegendämmerten, blickten apathisch in die Kameras der internationalen Fernsehstationen.“*³⁷

Caritas Internationalis und die Operation Biafra

In der ersten Zeit des Biafra-Krieges konnten Hilfsgüter noch auf dem Land- und Seeweg nach Biafra gebracht werden. Das änderte sich aber mit der zunehmenden Blockade der Land- und Seewege durch die nigerianische Zentralregierung. Mit der Einnahme von Port Harcourt im Mai 1968 (59, 84) wurde Biafra von der Außenwelt isoliert und konnte ab da nur noch über den Luftweg versorgt werden. Als improvisiertes Rollfeld und Landbasis diente Uli, eine für diese Zwecke hergerichtete Überlandstraße, auch mit dem Codenamen „Annabelle“ bezeichnet. Die Hilfs-

³⁷ Geißel, L.: a.a.O. S. 214 f.

güterflüge in den kommenden Monaten und Jahren fanden ausschließlich nachts statt, weil die Regierung in Lagos keine Tagflüge und keine direkte humanitäre Hilfe nach Biafra erlaubte. Gestartet wurden die Flüge von der portugiesischen Kolonie São Tomé aus (JCA), der spanischen Kolonie Fernando Po (IKRK) und Coutonou, Dahomey (heute Benin) (IKRK) sowie von Libreville/Gabun (Franzosen).

Für Caritas Internationalis (CI) begann die Operation Biafra im Februar 1968, eine Hilfsaktion, die beispiellos in der Geschichte der Caritas ist. Was anfangs mit ersten ad-hoc-Aktionen begann, weitete sich in den Folgemonaten zum größten humanitären Hilfsprogramm der Caritas aus.

Interessant ist dabei die Vorgeschichte, die von Father Tony Byrne, dem späteren Caritas-Beauftragten für die Biafra-Hilfen, in seinem 1997 veröffentlichten Buch³⁸ bzw. in einem internen Bericht (057) beschrieben wird und demnach etwa wie folgt ablief:

Tony Byrne wird Weihnachten 1967 – der Krieg dauert inzwischen bereits ein halbes Jahr - von Erzbischof Arinze von Onitsha gebeten, einen Brief an den Papst in Rom zu überbringen. Ojukwu hatte den Bischöfen zugesagt, dafür einen Flugtransport nach Lissabon bereitzustellen. Er, Byrne, solle in Port Harcourt nach dem Amerikaner fragen, der die Waffen nach Biafra fliegt. Dort kenne ihn jeder...³⁹. Hier kommt Byrne in Kontakt mit Butch Dutting⁴⁰, der ihn am 27.12.1967 über Fernando Po nach Lissabon fliegt. Von dort fliegt Byrne nach Rom.

Um die gleiche Zeit, also Weihnachten 1967, reisen die beiden päpstlichen Delegierten Dominic Conway, Rektor des Irish College in Rom, und Georg Rochcau von Secours Catholique zu Friedensverhandlungen nach Nigeria. Im Gespräch mit General Gowon gibt dieser zu verstehen, dass der gewünschte Besuch der Delegierten in Biafra aus Sicherheitsgründen zwar prinzipiell möglich sei, man aber nicht für ihre Sicherheit garantieren könne, weshalb Conway und Rochcau ohne Besuch in Biafra nach Rom zurückkehren. Die Führung in Biafra sieht darin eine einseitige Parteinahme des Vatikans für die Kriegspartei Nigeria.

Byrne, inzwischen in Rom, berichtet von einem Meeting im Vatikan mit Erzbischof Giovanni Benelli, tätig in Lagos, ihm selbst und Carlo Bayer von CI⁴¹. Byrne drängt aufgrund seiner Beobachtungen über die zunehmende Hungersnot in Biafra auf schnelle Hilfen. Der Vatikan hat aber offenbar

diplomatische Bedenken und befürchtete einen Konflikt mit der nigerianischen Regierung. Benelli habe Byrne dringend gebeten, zunächst abzuwarten und nicht eigenmächtig aktiv zu werden. Bei diesem Meeting habe Benelli Carlo Bayer beauftragt, unverzüglich nach Lagos zu fliegen und die nigerianische Regierung über die päpstliche Friedensmission nach Biafra zu informieren und die möglichen diplomatischen Folgen für die Beziehungen zwischen Vatikan und Nigeria abzuklären.

Anfang Februar 1968 besucht Generalsekretär Carlo Bayer Nigeria/Lagos und kontaktiert das Catholic Secretariat, das National Relief Committee und das nigerianische Rote Kreuz. Er übergibt im Auftrag des Papstes drei Lastwagen für den Transport von Hilfsgütern.

In einem zweiten Anlauf sollen die beiden päpstlichen Delegierten nun auch nach Biafra fliegen. Dafür hat Byrne mit Hank Warton in Lissabon einen Charterflug ausgehandelt, mit dem die päpstliche Delegation nach Biafra fliegen soll.⁴² Conway und Rochcau fliegen dann im Februar 1968 von Lissabon nach Port Harcourt, an Bord Medikamente und Bargeld, von CI und vom HI. Stuhl finanziert (052). Nach der Rückkehr der Delegation beauftragt der Papst CI, ein Hilfsprogramm für die Opfer des Konflikts auf beiden Seiten in Gang zu bringen. Byrne wird von CI als Direktor des Programms für Biafra nominiert.

Die erste Lieferung von Hilfsgütern (10 t Medikamente) nach Biafra erfolgt am 7. Februar 1968 im Zusammenhang mit der erwähnten Reise der beiden päpstlichen Gesandten Conway und Rochcau nach Port Harcourt (052). Tony Byrne beklagt sich über fehlende Unterstützung in der Anfangsphase der Hilfen für Biafra: „*Many organizations were reluctant to support the programme. His Holiness Pope Paul VI made the first contribution, later on OXFAM, War on Want (England), Misereor (Germany) and Swiss Caritas supplemented the Pope's contribution.*“ (057, S. 4)

Allerdings hat es auch vor Februar 1968 bereits einzelne Zuwendungen und Hilfsgütersendungen nach Biafra gegeben: Im November 1967 fliegt das IKRK Medikamente und Babynahrung im Wert von 25.000 Dollar nach Biafra, eine Spende des Heiligen Stuhls, die von CI an das IKRK übergeben wurde (052)⁴³. Lange bevor es zu ersten konkreten Hilfsmaßnahmen durch CI (Febr. 1968) und später durch den DCV kam, hatte der Diözesan-Caritasverband Münster im November 1967 bereits eine erste Hilfslieferung nach Biafra auf den Weg gebracht und auch in den Folgemonaten offensichtlich unabhängig von den Bemühungen des

³⁸ Byrne, Tony: Airlift to Biafra: Breaching the Blockade. Dublin: Columba Press, 1997

³⁹ Byrne, a.a.O. S. 64 ff.

⁴⁰ Es muss sich wohl um den bekannten Waffenhändler Hank Warton gehandelt haben, für den Byrne hier offensichtlich ein Pseudonym benutzt

⁴¹ Byrne, Airlift, S. 73

⁴² Byrne, Airlift S. 76

⁴³ Heidrich, a.a.O., S. 260

internationalen Caritasnetzwerks bzw. der Caritaszentrale in Freiburg weitere Lieferungen organisiert und bis Juni 1968 10 t Medikamente, Verbandsmaterial und Trockenmilchpulver im Wert von 300.000 DM aus Spenden aufgebracht (011)^{44, 45}.

Am 28. Februar 1968 lanciert CI einen ersten internationalen Hilfsaufruf „Emergency Relief Programme to Eastern Nigeria“. Die Bedingungen und Richtlinien dieses „Nothilfeprogramms für Ost-Nigeria“ sind:

- Mindestens 3 Mio. Personen in Biafra sind Flüchtlinge.
- Die Ernährungs- und Gesundheitssituation ist kritisch, die Kindersterblichkeit hoch.
- Der Vorrat an grundlegenden Medikamenten ist erschöpft.
- Die politische und militärische Situation macht eine planmäßige Hilfe unmöglich; die Flüchtlinge sind in permanenter Bewegung und ziehen von einem Lager zum anderen.
- CI bringt im Rahmen des Nothilfeprogramms Lebensmittel und Medikamente per Schiff nach São Tomé und von dort per Flugzeug nach Port Harcourt.
- CI koordiniert die Hilfen der Mitgliedsverbände.
- Prioritäten der Biafra-Hilfen sind Nahrungsmittel, Medikamente, Transportkosten und andere Güter, „die durch Geld und Waren dazu dienen, den Kriegsoffern zu helfen“.
- Pater Anthony Byrne ist der verantwortliche Vertreter von CI in Ost-Nigeria und leitet dort das Nothilfeprogramm.⁴⁶

Laut einer Pressemeldung der JCA vom 27. Februar 1969 (090) werden die ersten Hilfsgüter, finanziert von den bereits genannten Gebern (Hl. Stuhl, Misereor, Oxfam, War on Want, Caritas Schweiz), im Frühling und Frühsommer 1968 zunächst per Schiff ca. alle vierzehn Tage von Lissabon nach São Tomé und von dort mit einer gecharterten Lockheed Super Constellation mit jeweils 10 t nach Biafra gebracht. Für diese ersten Charterflüge hatte Byrne mit Hank Warton einen Preis von 3.800 \$ pro Flug ausgehandelt und diesem außerdem die Zusage abgerungen, von jeweils sechs Flügen einen Flug kostenlos durchzuführen⁴⁷. Zur problematischen Zusammenarbeit mit Hank Warton siehe auch den Abschnitt „Waffenlieferungen“.

Aus einer Zusammenstellung der Nothilfen von CI (Bayer)

⁴⁴ Omenka, a.a.O. S. 70

⁴⁵ So jedenfalls in einer AN vom 27.06.68; über das Zustandekommen und die Hintergründe dieser frühen Aktionen des DiCV Münster konnten im ADCV keine weiteren Hinweise gefunden werden.

⁴⁶ Heidrich, a.a.O., S. 263

⁴⁷ Byrne, Airlift, a.a.O., S. 82

vom 4. Juni 1968 ist zu entnehmen, dass CI von Februar bis Ende Mai 1968 insgesamt Hilfen im Wert von 333.892 US\$ = 18 Flüge = 200 t Hilfsgüter geleistet hat (052). Als Finanzierer dieser ersten Hilfsgüterflüge werden in der CI-Zusammenstellung genannt: Hl. Vater, Caritas Internationalis, Wohlfahrtsorganisationen der USA, Caritas Schweiz, War on Want, Misereor, Oxfam, Propaganda Fide, Hl. Geist Missionsgesellschaft, Caritas Belgien, Cath. Women's League England, Holy Rosary Konvent, Irland. Für den Weltrat der Kirchen bzw. DICARWS werden Nothilfesendungen für Biafra zwischen Oktober 1967 und April 1968 im Wert von 200.000 US\$ aufgelistet.

Ein bemerkenswertes Detail aus der ersten Phase des „Biafran Refugee Programme“ von CI steht im Progress Report von Tony Byrne vom März 1968 (060). Byrne berichtet dort u.a. von einem Flug von São Tomé nach Port Harcourt mit einer Super Constellation (also offensichtlich von H. Warton), „*carrying ten tons of guns, shells, bullets and bombs*“. Eine Episode, die für die späteren Kontroversen, ob die Kirchen Waffenlieferungen unterstützten, nicht ganz bedeutungslos sein dürfte.

Ende Mai 1968 erfolgt ein weiterer „Aufruf zugunsten der Kriegsoffern in Nigerien“ durch CI, in dem um 300.000 US-Dollar zur Fortführung der Nothilfen gebeten wird (059). Ab diesem Zeitpunkt entwickelt sich die Nothilfe für Biafra mit einer anfangs nicht erwarteten Dynamik (Für eine Gesamtbilanz der durch die Joint Church Aid geleisteten Hilfen siehe Kasten S. 23).

Wie kam es zum Einsatz des DCV?

Im November 1967 beschäftigte sich der DCV vermutlich erstmals mit der Lage der Igbo-Flüchtlinge in Biafra; darauf lässt eine Anfrage des DCV (Kramer) an das VN-Büro in Genf schließen (017). Dagegen kommt das Thema „Nigeria/Biafra“ bei der Sitzung des Exekutiv-Komitees von CI in Rom (26-29.11.67) erstaunlicherweise gar nicht auf der Tagesordnung vor.

Bis es zu einem ersten Spendenaufruf durch den DCV und zu einer konkreten Beteiligung an der Operation Biafra kommt, sollten noch einige Monate vergehen. Erst vergleichsweise spät, nämlich ab Juni 1968, trat der DCV mit eigenen Aktionen und Hilfen im Biafra-Krieg in Erscheinung⁴⁸. Diese Tatsache und die Gründe dafür sind recht gut in den Archiven der Caritas dokumentiert.

Die Frage nach dem „Warum“ des späten DCV-Einsatzes in

⁴⁸ Die bereits erwähnten Hilfssendungen des DiCV Münster nach Biafra zwischen November 1967 und Juni 1968 (011) tauchen in der späteren Berichterstattung und Rechenschaftslegung über die Caritashilfen aus unerfindlichen Gründen nicht mehr auf.

Nigeria/Biafra – immerhin hatten bis 31.05.1968 bereits die Caritas Schweiz, Caritas Belgien und von deutscher Seite Misereor Beiträge zum CI-Nothilfeprogramm geleistet (052) - ist in der Rückschau nicht so einfach zu beantworten. Der DCV hatte eigentlich gute Voraussetzungen für ein Engagement in Nigeria, denn es gab bereits seit Mitte der 1960er Jahre Arbeitskontakte dorthin, so für die seit 1964 mit BMZ-Unterstützung geförderte Girl's Vocational School in Oye Ekiti.

Recht aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein Bericht von Regierungsdirektor K. Osner vom BMZ an Hüssler vom 17.01.1969 (056), in dem dieser sich wohlwollend kritisch mit der Rolle der kirchlichen Werke in der Biafra-Hilfe befasst. Osner, ein guter Kenner der kirchlichen Hilfswerke in Deutschland, schreibt u.a. in seinem Bericht: „Wie ließe sich die Struktur des Caritasverbandes, seine Pressearbeit verbessern?“ ... Und weiter: „Da die Federführung der katholischen Biafra-Hilfe bei der Caritas Internationalis liegt, trat der Deutsche Caritasverband (DCV) erst spät in Erscheinung. In seinem Hilfsgesuch vom 22.06.1968 an die Deutsche Bischofskonferenz wurden keine eigenen Leistungen des DCV aufgeführt. Immerhin werden die Ergebnisse der beiden bis dahin erfolgten Spendenaufrufe mit ca. 100 000 DM angegeben.“ (056, S. 17). Im gleichen Bericht schreibt Osner weiter: „Außerdem scheint der Caritasverband in seiner ihm von der Deutschen Bischofskonferenz aufgetragenen Koordinierungsfunktion durch seine finanzielle Schwäche nicht in der Lage, sich gegenüber finanzstärkeren Werken durchzusetzen. Die Lage der Zentrale des Verbandes in Freiburg erleichtert eine Zusammenarbeit bei politischen Maßnahmen und bei der Durchführung der Regierungshilfen nicht.“ (056, S. 18)

Die von Osner zutreffend beschriebene strukturelle und finanzielle Schwäche des DCV war damals sicher eine wesentliche Ursache für den zögerlichen Beginn der Biafra-Hilfen. Außerdem hatte die Abteilung Auslandshilfe des DCV in den Jahren 1967/1968 noch wenig Erfahrung mit großen humanitären Hilfsprogrammen. Sie war personell sehr bescheiden besetzt und mit internen Strukturfragen beschäftigt. 1964 war das neue Referat „Überseehilfe“ unter der Leitung von Hannes Kramer gegründet worden. 1967 im Juli erfolgte die Eröffnung der Arbeitsstelle für Soziale Arbeit in Übersee (ASÜ) mit Sitz in der Wintererstr. 19 als eigenständige Abteilung mit den beiden Referaten „Seminar für Sozialarbeit in Übersee“ (gegründet 1960) und „Überseehilfe“ (gegründet 1964). Es war also einiges im Umbruch, und ein Referat mit der Bezeichnung „Not- und Katastrophenhilfe“ wurde erst 1969 geschaffen, mitten in der Hochphase der Biafra-Krise und möglicherweise auch als Konsequenz daraus.

Nennenswerte Erfahrungen mit Katastrophenhilfe im größeren Stil hatte der DCV also bis dahin kaum. Bei der Ungarnhilfe (1956 – 58) wurde die operative Hauptarbeit von Caritas Österreich und dem DiCV Passau geleistet. Hüssler war 1965 zum ersten Mal in Vietnam und 1967 erneut zusammen mit Martin Niemöller. In den Jahren 1967 bis 1976 standen u.a. die Vietnamhilfen stark im Fokus der Auslandshilfe des DCV.

Im März 1968 kommt es nach einem Hilfsaufruf biafranischer Bischöfe an die DBK zu Telefonaten und Absprachen zwischen Katholischem Büro (Hamacher), DCV (Kramer, Stehlin), CI (Bayer) und Misereor (Dossing) und in der Folge zu einer ersten, eher zögerlichen und wenig konkreten Pressemeldung: „*MISEREOR und Caritas, die von der Bischofskonferenz mit der Durchführung solcher Maßnahmen beauftragt sind, stehen mit Delegierten in und außerhalb Biafras in Verbindung, um die erforderlichen Hilfsprogramme, die bereits laufen, zu unterstützen.*“ (009)

Georg Hüssler, damals noch Generalsekretär Ausland des DCV, war zusammen mit Hannes Kramer im Frühsommer 1968 vier Wochen auf Reisen in Südamerika und infolgedessen für das Geschehen in Biafra nicht erreichbar. Erst nach seiner Rückkehr, schon telefonisch vorgewarnt, wurde er mit der Beschwerde von Bischof Heinrich Tenhumberg konfrontiert, „*wann der Deutsche Caritasverband endlich einen Katastrophenaufruf für Biafra erlasse. Von allen Seiten werde auf die Not in Biafra aufmerksam gemacht, nur der DCV ließe nichts von sich hören. Das Katholische Büro forderte den DCV, den die Deutsche Bischofskonferenz als geschäftsführende und koordinierende Stelle in Katastrophenfällen ernannt hatte, dringend zum Handeln auf. Das war eine versteckte Drohung, uns diesen Auftrag zu entziehen. Ein heftiger Schuß vor den Bug, den ich nicht überhören konnte und wollte.*“⁴⁹ Dieser Vorgang, den Hüssler beschreibt (Beschwerde Tenhumberg), ist gut dokumentiert. Das besagte Telefonat mit der „versteckten Drohung“ fand am 28. Mai 1968 statt und ist durch zwei Aktennotizen von Konrad Pölzl, dem damaligen Mitarbeiter in der DCV-Auslandshilfe, dokumentiert (080, 051). Am gleichen Tag telefonierte Pölzl mit Carlo Bayer und erfährt dabei, dass CI 60.000 \$ pro Woche für das Nothilfeprogramm braucht und dass die Aktion unbedingt unter dem Stichwort „Nigerien / Kriegsopfer“ laufe solle, um politische Komplikationen zu vermeiden (092, 093).

Anfang Juni 1968, also fast ein Jahr nach Ausbruch der Kriegshandlungen in Nigeria, wird ein erster Spendenaufruf des DCV an die DiCVs bzw. gemeinsam mit dem Diakonischen Werk an die Öffentlichkeit lanciert (050, 053).

⁴⁹ Callori-Gehlsen, a.a.O., S. 81

Als eigentlichen Startpunkt der DCV-Hilfen bzw. der ökumenischen Hilfsaktion von DW und DCV für die Opfer des Biafra-Krieges muss die berühmte Pressekonferenz am 28. Juni 1968 in Frankfurt angesehen werden (057, 096): „*Erst im Sommer 1968 ist es den Hilfsorganisationen gelungen, die Mauer des publizistischen Schweigens über die Geschehnisse in Biafra zu durchbrechen. Am 28. Juni veranstalteten der DCV und das DW eine historische Pressekonferenz in Frankfurt am Main. Wie Prälat Georg Hüssler, der damalige Generalsekretär des DCV, berichtet, haben die bei dieser Konferenz anwesenden Journalisten öffentlich geweint, nachdem Pater Anthony Byrne den Hungertod und die Greuelthaten unvorstellbaren Ausmaßes geschildert hatte.*“⁵⁰

Geißel schreibt in seinen Erinnerungen über die Pressekonferenz in Frankfurt: „*Am 28. Juni 1968 berichtete ich auf einer vom Fernsehjournalisten Karl-Heinz Fröder anberaumten Pressekonferenz in Frankfurt von der Not-situation in Biafra und appellierte an die Öffentlichkeit, der Situation im Krisengebiet mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Außerdem müsse das allgemeine Spendenaufkommen dringend gesteigert werden. Der Aufruf wurde gehört: Bis Juli 1968 liefen rund 36 Millionen DM über die Konten des Diakonischen Werks in Stuttgart. Eine vergleichbare Summe erzielte die Caritas.*“ (067)

Auch wenn Geißel hier nicht alle Fakten korrekt wiedergibt⁵¹, richtig ist, dass die erwähnte Pressekonferenz in der deutschen Medienlandschaft und der Öffentlichkeit eine große Resonanz findet. Ab diesem Zeitpunkt häufen sich die Berichte über die katastrophale Lage im eingeschlossenen Biafra und die grassierende Hungersnot. DCV und DW werden ab nun zu den wichtigsten deutschen Akteuren der humanitären Hilfe für die Opfer des Nigeria/Biafra-Konfliktes und arbeiten im weiteren Verlauf der OP eng zusammen. Am 15.07.1968 kaufen Geißel und Hüssler zur Verstärkung der Transportkapazitäten nach Biafra in Zürich fünf Flugzeuge vom Typ DC7-C⁵² und schließen über deren Nutzung einen Vertrag mit dem Waffenhändler Warton (048, 067, 072, 075)⁵³. Zur Problematik der Zusammenarbeit mit dem umstrittenen Kooperationspartner Warton siehe den Abschnitt „Waffenhandel?“

⁵⁰ Omenka, a.a.O., S. 70

⁵¹ lt. Geißel soll der DCV im Juli 1968 bereits Spenden in Höhe mehr als 30 Mio. DM erhalten haben. Das erscheint unwahrscheinlich. Lt. einem Bericht des DCV (Specht) an die DiCVS vom September 1969 beliefen sich die Spendeneingänge bis 31.08.1969 (!) auf 33,5 Mio. DM. (083)

⁵² Die Kennzeichen dieser ex Südflug Flugzeuge waren D-ABAC, D-ABAK, D-ABAD, D-ABAS, D-ABAR. Sie wurden an Hank Wartons Bermuda-Fluggesellschaft ARCO Bermuda zum Betrieb übergeben und im Juli und August 1968 aus dem deutschen Register gestrichen und in Bermuda registriert.

⁵³ vgl. dazu auch Byrne, Airlift, S. 88 ff.

Die Bundesregierung bewilligt nach der Frankfurter Pressekonferenz für jedes der beiden kirchlichen Werke je eine Million DM und verstärkt damit die kirchlichen Hilfen, obwohl das Auswärtige Amt weiterhin erhebliche Bedenken gegen die Luftbrücke der Kirchen hat.⁵⁴

Am 10.07.1968, also wenige Tage nach der Pressekonferenz, hatte Misereor bereits lt. einer von Hannes Kramer verfassten Aktennotiz 750.000 / 900.000 DM an CI geleistet bzw. zugesagt (071).

Das Konsortium Joint Church Aid und die Luftbrücke

Die Notwendigkeit einer Koordination bei den internationalen Hilfen, aber auch hinsichtlich der politischen Lobbyarbeit zu Biafra wurde frühzeitig gesehen. Am 20.03.1968 lancierten der World Council of Churches WCC und die Katholische Kirche einen gemeinsamen Friedensappell an die Kriegsparteien in Nigeria. Die enge und vertrauensvolle ökumenische Zusammenarbeit bei den operativen Hilfsmaßnahmen erfolgt in Deutschland, ausgehend von der gemeinsamen Pressekonferenz Ende Juni 1968, durch das DW und den DCV. Spontane Zusammenschlüsse gab es auch in den skandinavischen Ländern in Form der „Nordchurchaid“ und in den USA („Joint Church Aid USA“).

Geißel schreibt dazu (067): „*Unterdessen hatten auch kirchliche Organisationen in anderen Ländern mit Hilfsmaßnahmen für Biafra begonnen. Ob Katholiken oder Protestanten in Europa, Juden oder Quäker in Nordamerika, plötzlich überwanden alle ihre konfessionellen und nationalen Schranken. Das Problem, das einer effizienten Hilfe im Wege stand, war die Tatsache, daß alle Gruppen ihre Aktionen unabhängig voneinander durchführten. So gründeten die skandinavischen Kirchen ihre `Northchurchaid`, in den Vereinigten Staaten schlossen sich Juden, Katholiken und Protestanten zur `Joint Church Aid USA` zusammen. Dazu kamen spontane Initiativen aus Irland, Holland und Frankreich*“⁵⁵.

Ende August/Anfang Sept. 1968 kommt es dann zur Gründung von „Joint Church Aid“, einem ökumenischen Zusammenschluss von zunächst 25 kirchlichen Hilfswerken aus 17 Ländern. Als Geburtsstunde der JCA gilt ein Treffen am 20. September 1968 in Frankfurt, das lt. Geißel auf seine Initiative zustande kam⁵⁶ (067). Anderen Quellen zufolge waren aber CI und der DCV mindestens ebenso aktiv am

⁵⁴ siehe dazu Geißel, a.a.O., S. 219

⁵⁵ Geißel, a.a.O., S. 221

⁵⁶ zur Gründung der JCA siehe auch Heidrich, a.a.O., S. 271 ff.

Zustandekommen der JCA beteiligt. JCA (auch als „Jesus Christ Airline“ bezeichnet) wird zu einer beispiellosen Erfolgsgeschichte ökumenischer Zusammenarbeit in der humanitären Hilfe, und das, obwohl es keine formale Struktur, kein eigenes Büro und keine „Statuten“ für die Arbeit des Konsortiums gab. Eine Arbeitsgruppe (Executive Working Group), bestehend aus sieben Mitgliedern, traf sich regelmäßig, um die Hilfsaktionen abzustimmen. Am Ende der Operation, im Januar 1970, waren es 33 Organisationen aus 21 Ländern, die die JCA bildeten.



Die Hilfe der größten humanitären Hilfsaktion nach dem zweiten Weltkrieg erforderte einen enormen logistischen Aufwand. Foto: Filmstill Deutscher Caritasverband

JCA machte es sich zur Aufgabe, die seit Frühjahr 1968 begonnene Luftbrücke nach Biafra finanziell und organisatorisch aufrechtzuerhalten. Die notwendige Logistik für den Transport der benötigten Hilfsgüter war gewaltig und erforderte einen enormen Planungs- und Koordinationsaufwand durch JCA. Geißel beschreibt in seinen Erinnerungen (067) eindrucksvoll den enormen logistischen Aufwand, der betrieben wurde, um die Hilfsgüter in São Tomé anzulanden, zu lagern und zum Transport nach Biafra umzuladen.⁵⁷ In einem längeren Bericht des „SPIEGEL“ vom Juni 1969 („Rettung durch die Stockfisch-Bomber“) wird ausführlich über die aufwändige Logistik berichtet⁵⁸. Die humanitäre Biafra-Luftbrücke „was the largest civilian airlift, and after the Berlin airlift of 1948-49, the largest non-combatant airlift of any kind ever carried out“⁵⁹. Dies ist umso bemerkenswerter, als es zur damaligen Zeit in São Tomé, wo die Flugzeuge der Luftbrücke beladen wurden, keine mit heutigen Verhältnissen vergleichbare Infrastruktur und Kommunikationstechnik gab (kein Telefonnetz, keine Fernschreiber, keine Erlaubnis für Funkgeräte, nur ein kleiner Flughafen mit einer zwei Kilometer langen Piste und drei Abstellpositio-

nen, keinen Tiefseehafen, unzureichende Treibstoffversorgung, nur kleine Lagerhäuser).⁶⁰

Die letzte Etappe, nämlich der Transport von São Tomé in das eingeschlossene Biafra, war nur auf dem Luftweg möglich. Nach der Einnahme von Port Harcour durch nigerianische Regierungstruppen wurde Uli zur Landepiste für alle Flüge nach Biafra. Es handelte sich dabei um eine provisorisch erweiterte Überlandstraße, 21 Meter breit, ohne Tower, ohne Feuerwehr, ohne Möglichkeit, die Flugzeuge aufzutanken. „Trotz all dieser Improvisation und des nächtlichen Flugbetriebs in vollkommener Dunkelheit bei einer spärlichen 60-Sekunden-Runway-Beleuchtung sowie Angriffen der «DC-3-Bomber» war Uli zeitweise der am stärksten frequentierte «Flughafen» Afrikas.“ (so u.a. Augenzeuge Ringler).

Die Streitkräfte Biafras benutzten Uli zur Einfuhr von militärischen Gütern, JCA und IKRK, um Hilfsgüter einzufügen. Diese Situation nährte den Verdacht, die Kirchen würden Waffen nach Biafra liefern⁶¹.



Die Hilfsgüterflüge in den kommenden Monaten und Jahren finden ausschließlich nachts statt, weil die nigerianische Regierung keine direkte humanitäre Hilfe nach Biafra erlaubte. Foto: Peter Solbjerg/ DanChurdAid

Die Kirchenführer in Biafra legten Wert darauf, dass die nächtlichen Hilfsgüterflüge nach Konfessionen getrennt erfolgten, „und zwar in eine Caritas-Sendung (Caritas-Nacht) und eine evangelische Sendung (DW-Nacht)“.⁶² Auch die weitere Verteilung in den Notstandsgebieten Biafras erfolgte über die jeweiligen konfessionellen Strukturen. Im Falle der Caritas waren das hauptsächlich die kirchlichen Missionen, Schulen, Krankenhäuser und eigens eingerichteten „feeding centers“ und „sick bays“.

In der Hochphase – ab Herbst 1969 - brachte JCA mit 14 Frachtflugzeugen in 25 nächtlichen Landungen 300 Ton-

⁵⁷ Geißel, a.a.O., S. 223 ff

⁵⁸ Spiegel Nr. 24/69, S. 110/111

⁵⁹ Wikipedia, Biafran airlift

⁶⁰ lt. Jakob Ringler, der 1969/70 für die Logistik in São Tomé verantwortlich war.

⁶¹ siehe Byrne, Airlift, a.a.O., S. 151

⁶² Omenka, a.a.O., S. 71



Die Joint Church Aid versorgte, mit maßgeblicher Beteiligung der Caritas und des Diakoni-schen Werks, 22 Monate lang vier Millionen Menschen mit Lebensmitteln, Medikamenten, Unterkünften und Kliniken im Wert von 116 Millionen Mark. Foto: Peter Solbjerg/ChurdAid

nen Hilfsgüter nach Biafra. Im Dezember wurden in einer einzigen Nacht mit 27 Flügen ca. 350 Tonnen Hilfsgüter über die Luftbrücke transportiert. Ende 1969 meldete Inter-caritas: „*Joint Church Aid versorgt im Kessel von Biafra zur Zeit in 1586 Flüchtlingslagern 1,3 Millionen Menschen und eine weitere halbe Million außerhalb der Lager. Rund 1,5 Millionen Menschen werden in 2000 Speisungszentren notdürftig gepflegt und so vor dem Hungertod bewahrt. Mit Medikamenten versorgt werden 197 Krankenhäuser, Krankenstationen und Waisenhäuser, in denen 104000 Menschen Aufnahme gefunden haben.*“⁶³

Der DCV und das DW waren an diesen Hilfen maßgeblich beteiligt; wichtige Koordinationsfunktionen wurden von CI in Rom wahrgenommen.

Bilanz der „Operation Biafra“: „22 Monate versorgte Joint Church Aid, die Vereinigte Kirchenhilfe für Biafra, von Sao Tome aus vier Millionen Menschen mit Lebensmitteln, Medikamenten, Unterkünften und Kliniken im Wert von 116 Millionen Mark. In 5310 Flügen wurden mehr als 60000 Tonnen Hilfsgüter in das Hungergebiet geflogen; Impfkationen bannten die Seuchengefahr. Die Verluste: 122 biafransische und 35 europäische und amerikanische Helfer und Freunde fanden den Tod, darunter 17 Piloten. Acht Flugzeuge gingen verloren.“ (Intercaritas, Januar – März 1970, S. 13; zit. Nach Heidrich, a.a.O., S. 237)

Die Luftbrücke in das eingeschlossene Biafra, die im April 1968 ihren Anfang nahm und mit dem letzten Flug am 12. Januar 1970 endete, ist reich an Geschichten, Schwierigkeiten, Episoden, dramatischen Entwicklungen und Anek-

doten.⁶⁴

- Da die Flüge von São Tomé nach Biafra – zunächst nach Port Harcourt und später nach Uli – nur jeweils zehn bis 17 Tonnen transportieren konnten, mussten Zwischenlagermöglichkeiten in São Tomé in ausreichender Größe geschaffen werden. Anfangs wurden vorhandene Lagerräume angemietet, deren Kapazität aber schon bald nicht mehr ausreichte. DW und DCV

⁶⁴ für ausführliche Beschreibungen siehe u.a.: Byrne, Airlift, a.a.O., Heidrich, Omenka S. 71,



In 5.310 Flügen wurden mehr als 60.000 Tonnen Hilfsgüter in das Hungergebiet geflogen; Impfkationen bannten die Seuchengefahr. Die Luftbrücke hat nach UNO-Schätzungen über einer Million Kindern das Leben gerettet. Foto: Deutscher Caritasverband

⁶³ Intercaritas 10, zit. Nach Heidrich, a.a.O., S. 309

errichteten in São Tomé eine ausreichend große Lagerhalle aus Fertigbauteilen, die komplett aus Deutschland verschifft wurde und in Sao Tome montiert wurde.

- Die ersten Charterflüge wurden mit Hank Warton ausgehandelt. Angeblich, weil es keine Alternativen gab und keine private Airline das Risiko eingehen wollte, ohne Erlaubnis und vom Abschuss bedroht in nigerianisches Hoheitsgebiet zu fliegen. Henry A. Warton war Eigner der North American Aircraft Trading Corporation, einer privaten Fluggesellschaft, und belieferte Biafra mit Waffen und Munition. Die Caritas war bemüht, eine klare Trennung zwischen der Lieferung militärischer Güter und humanitärer Hilfe vertraglich zu vereinbaren und zu kontrollieren. Trotzdem konnte nicht immer mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass neben humanitären Gütern heimlich auch militärische Güter geliefert wurden (weitere Einzelheiten siehe im Abschnitt „Waffenlieferungen“). Zudem gab es Kontroversen um z.B. die Lieferung von Schlauchbooten (Kriegsmaterial?) und Fallschirmen, die für den Abwurf von Hilfsgütern vorgesehen waren, aber ebenfalls im Verdacht standen, als Kriegsmaterial eingestuft zu werden.
- Zur Verstärkung der Transportkapazitäten folgten die kirchlichen Hilfswerke einer Empfehlung von Byrne und Bayer und entschieden sich für den Kauf von vier eigenen Flugzeugen – jeweils zwei durch den DCV und das DW (075).⁶⁵ Warton hatte angeblich kein Geld für die Anschaffung zusätzlicher Flugzeuge, die dringend gebraucht wurden. Dazu wurde am 15.07.1968 in Zürich unter Anwesenheit von Geißel, Hüssler, Warton und Chefpilot Larry Raab ein Vertrag abgeschlossen, der die Übergabe der Flugzeuge an Warton regelte mit der Auflage, ausschließlich Hilfsgüter zu transportieren (048). Am 18.08.1968 wurde in Lissabon ein weiterer Darlehensvertrag über 90.000 \$ zwischen DCV und Warton abgeschlossen „zum Ankauf eines zweiten gebrauchten Flugzeuges DC-7C von der Deutschen Luft-hansa“ (072). Auch hier besagte der Vertrag, dass die Flüge „ausschließlich humanitären Zwecken“ dienen und in keinem Fall „mit dem Flugzeug Kriegsmaterialien befördert werden“ dürfen (072). Am 19. August 1968 kablete Caritasdirektor Stauer von Sao Tomé nach Deutschland: „Keine weiteren Flugzeuge chartern für Biafra. Hank fliegt wieder“ (115). Die Zusammenarbeit mit Warton endete (vermutlich) im Herbst 1968, weil die Flüge zunehmend mit von an der JCA beteiligten Organisationen gecharterten Maschinen durchgeführt wurden.

- Die beiden von Caritas finanzierten Maschinen zeigten bereits auf den ersten Flügen technische Mängel; eine der Maschinen des DW wurde bei der ersten Landung in Biafra beschädigt (048).
- Später wurden Charter-Verträge mit unterschiedlichen Gesellschaften abgeschlossen. Mit zunehmendem Kriegsverlauf kam es vermehrt zu Abschüssen bzw. Bombardierungen durch die Truppen der Zentralregierung, weshalb Piloten sich zeitweise weigerten, die Gefährdung auf sich zu nehmen, bzw. Fluggesellschaften wegen des hohen Risikos Verträge kündigten (z.B. Charter Agreement mit Arco Ltda. (022))
- Im Februar 1969 wurden vier JCA-Flugzeuge bei einem Bombenangriff beschädigt; sie konnten aber repariert und wieder eingesetzt werden (089). Ein Telex von DCV (Hüssler) und DW (Geißel) vom Februar 1969 nannte die zunehmenden Schwierigkeiten durch Bombenangriffe auf den Flugplatz Uli „vorübergehende Mängel“, die man abzustellen bemüht sei (023).
- Tatsächlich hat die nigerianische Regierung mehrfach gedroht, Flugzeuge mit Hilfsgütern für Biafra abzuschießen: „Surprisingly General Gowon announced that his forces would shot down any Caritas plane which flew to rebel held territory“ (057, S. 3).
- Wie ernst diese Drohung zu nehmen war, zeigte der Abschuss eines deutlich gekennzeichneten IKRK-Flugzeuges am 5. Juni 1969 (019, 038). „Im zweiten Halbjahr 1969 kam es jedoch zu einer nochmaligen dramatischen Zuspitzung der Lage. Als am 5. Juni 1969 ein deutlich gekennzeichnetes Flugzeug des IRK von den nigerianischen Streitkräften (oder von den „sozialistischen Beratern“) abgeschossen wurde, stellte das IRK alle seine Hilfsflüge ein, und die Kirchen mussten wiederum die ganze Last der Versorgung übernehmen. Drei Millionen Biafraner mussten jetzt versorgt werden, eine Aufgabe, die unmöglich zu bewältigen war, wenn man bedenkt, dass auch die kirchliche, ökumenische Aktion Joint Church Aid nicht von Krisen verschont blieb und phasenweise ihre Flüge drastisch reduzieren musste.“⁶⁶

⁶⁵ Tatsächlich wurden fünf Flugzeuge beschafft, allerdings diente eines davon als Ersatzteillager und war nie im Flugbetrieb im Einsatz

⁶⁶ Heidrich, a.a.O., S. 254 f.

Flugunfälle⁶⁷:

- 30. Juni 1968: Absturz eines Hilfsgüterflugzeuges, 4 Besatzungsmitglieder tot
 - 5. Oktober 1968: Deutsche Kirchen DC-7C, in Uli beschädigt, dann durch MiG-17 zerstört.
 - 7. Dezember 1968: JCA DC-7C, zwei Kilometer vor der Piste in Uli aufgeschlagen, vier Tote
 - 6. Mai 1969: ICRC / Balair DC-6A/C, zehn Kilometer vor der Piste in Uli aufgeschlagen, vier Tote
 - 8. Mai 1969: Joint Church Aid USA C-97, Bruchlandung, dann durch MiG-17 zerstört
 - 2. Juni 1969: Flughjelp/Transavia DC-6, nach MiG-Attacke sicher nach São Tomé zurückgefliegen, aber unreparierbar
 - 5. Juni 1969: ICRC / Transair DC-7B, Abschuss durch MiG-17, 4 Tote
 - 3. August 1969: JCA / Canairelief L-1049H CF-NAJ, Navigationsproblem, mit Terrain kollidiert, vier Tote
 - 26. September 1969: JCA / USA C-97, zwei Kilometer vor der Piste in Uli aufgeschlagen, fünf Tote
 - November 1969: Fred Olsen DC-6, in Uli von DC-3 bombardiert
 - 17. Dezember 1969: Canairelief L-1049H, in Uli von DC-3 bombardiert
- Trotz der ständigen Gefahren durch Beschuss und Bombardierungen wurde die Luftbrücke aufrechterhalten; es kam gelegentlich zu kurzzeitigen Unterbrechungen, weil Piloten sich weigerten. Nicht immer waren Kriegshandlungen Ursache, sondern es kam auch zu schweren Unfällen bei Starts und Landungen, da die Landebahn Uli nur spärlich beleuchtet war. Über eine dramatische Rettungsaktion berichtete JCA am 13.11.1968: „Tapferkeit eines schwedischen Piloten im Biafra Flugverkehr“ (029, 086). Weitere Berichte über Flugzeugunfälle siehe (037, 041).
 - Die Liste der während der Luftbrücke zu Tode gekommenen europäischen und amerikanischen Piloten und Helfer ist lang; nach einer - allerdings unvollständigen - Liste (040): 25 Piloten und 12 Mitarbeiter des JCA und ICRC verloren ihr Leben im Einsatz für Biafra. 122 biafranische Helfer fanden den Tod.
 - Berichte über den Umfang der geleisteten Hilfen und die Anzahl der Flüge siehe Bilanz nach 4.000 (042), bzw. nach 5.000 Flügen (043). Einen Überblick Stand Januar 1969 bietet der Bericht des DCV an die Zeitungsredaktionen (114).
- Für die Luftbrücke standen dem JCA zeitweise bis zu 16 Flugzeuge zur Verfügung (043, 063). Acht Flugzeuge gingen durch Beschuss, Bombardierungen oder Unfälle verloren. Die Forderung der JCA und des IKRK nach zulässigen und gesicherten Tagflügen wurde aber bis zum Ende des Krieges von beiden Kriegsparteien abgelehnt (042).
 - Der Ökumenische Rat der Kirchen tat sich ähnlich wie das IKRK wegen politischer Rücksichtnahme schwer mit einer Beteiligung an der JCA-Luftbrücke (062). Im Dezember 1969 gab es eine Protestwelle wegen der vom WCC angeratenen Einstellung der Luftbrücke (104).
 - *“Der letzte Flug der kirchlichen Luftbrücke, es war der 5.310 erfolgreiche Flug, konnte am 12. Januar in Uli nicht mehr landen, sondern wich auf den Flugplatz in Uga aus. Der leitende Kapitän Johnson geriet dabei in eine wilde Schießerei – Gesetz und Ordnung waren in diesen Tagen endgültig zusammengebrochen.”*⁶⁸
 - Am Ende des Krieges (17.01.1970) verblieben noch 7.500 t Hilfsgüter in Sao Tomé, weil die Regierung Nigerias die Einfuhr nicht erlaubte. Lt. Seibert waren es ca. 6.500 Tonnen: *“Nigeria refused to receive the 6,474 tons of food aid left in São Tomé, since Portugal had supported Biafra.”*⁶⁹ Ein Teil der verbliebenen Hilfsgüter konnte in den Folgemonaten noch für anderen Hilfsprojekte weitertransportiert werden⁷⁰.
 - Die FAZ berichtete am 21.01.1970: *“Die Kirchenluftbrücke von Sao Tomé wird abgebrochen“* (103). *„Ihre neutrale, nur von humanitären Beweggründen geleitete Haltung wird von der nigerianischen Regierung nicht anerkannt. So blieb den 33 Mitgliedsstaaten aus 21 Nationen, die sich im Sommer 1968 zur bisher größten ökumenischen Hilfsaktion zusammengeschlossen hatten, nichts anderes übrig, als die Luftbrücke von Sao Tomé endgültig abzubauen. Sobald auch die übrigen Abwicklungsarbeiten beendet sind, wird sich Joint Church Aid auflösen.“* (112, S. 110)
 - Am 24.12.1968 beginnt mit der Evakuierung der ersten 30 Kinder nach Libreville die sog. Kinderluftbrücke. Durch die Kinderluftbrücke wurden 2.265 meist todkranke Kinder nach Libreville/Gabun ausgeflogen (049), am 8.2.1970 kehrten die letzten 30 Kinder in ihre Heimat zurück.

⁶⁸ Heidrich, a.a.O., S. 310

⁶⁹ Seibert, a.a.O., S. 290

⁷⁰ Detailangaben dazu siehe Mail von Josef Ringler an Jürgen Lieser vom 23.10.2019.

⁶⁷ Diese Liste basiert auf Angaben von Jakob Ringler, ergänzt um Angaben aus verschiedenen Dokumenten und Berichten.

Die Kriegsparteien und ihr Verhältnis zu den Hilfsorganisationen

Die Hilfen für Biafra erfolgten von Anfang an gegen den erklärten Willen der nigerianischen Regierung. Die Luftbrücke bedeutete ein unerlaubtes Überfliegen des nigerianischen Luftraumes mit der Konsequenz, dass die Regierung explizit damit drohte, die von Caritas gecharterten, mit Hilfsgütern beladenen Flugzeuge abzuschießen: „*Surprisingly General Gowon announced that his forces would 'shot down any Caritas plane which flew to rebel held territory'*“ (57, S. 3).

Caritas/JCA setzte sich darüber hinweg mit dem Argument, Moral gehe vor Recht. Angesichts des drohenden Hungertods von Millionen Biafranern sei es die moralische Pflicht und christliche Verantwortung, den Menschen im eingeschlossenen Biafra zu helfen. Deshalb setzte man sich bewusst über den völkerrechtlichen Aspekt der Verletzung der nationalen Souveränität Nigerias hinweg.

Ein weiterer Aspekt der Kontroverse zwischen der Zentralregierung in Lagos und den Hilfswerken war die unterschiedliche Einschätzung der humanitären Notlage in Biafra. Von nigerianischer Seite wurde die grassierende Hungersnot und die These vom Genozid an den Igbos als gezielte Propaganda bezeichnet, um Nigeria in Misskredit zu bringen. Und schließlich stand permanent der Vorwurf im Raum, die Kirchen und das IKRK würden mit der Luftbrücke nicht nur humanitäre Güter, sondern auch Waffen nach Biafra hineinbringen.

“At the time and in the years since, the airlift has been the subject of controversy. The Nigerian government and some Nigerian military leaders stated the threat of genocide was fabricated and was 'misguided humanitarian rubbish'. They also said that mass starvation was an intended goal, saying "If the children must die first, then that is too bad, just too bad, and "All is fair in war, and starvation is one of the weapons of war. In a joint statement on August 16, 1968, the International Red Cross, UNICEF, World Council of Churches, and CARITAS stated: 'The conflict which concerned not hundred of thousands but millions of people was the greatest emergency it had handled since the Second World War. There have been accusations that the airlift supplied arms to Biafra, but these remain unsubstantiated.'”⁷¹ Die Regierung in Lagos unternahm mehrere Versuche, die Hilfslieferungen in das eingeschlossene Biafra zu unterbinden oder zumindest zu kontrollieren. So heißt es

⁷¹ Wikipedia, Biafran airlift, aufgerufen am 18.09.2019; dieser Wikipedia-Eintrag enthält einige fehlerhafte Angaben.

z.B. in einem Policy Statement der nigerianischen Führung: *„The Federal Government reiterates its position that relief supplies to rebel-held areas whether by air, sea, river and land must be cleared by the armed forces and police after thorough inspection in Lagos or other approved points in Federal areas. Any agreed route must be such that the rebels cannot abuse it for arms trafficking or other military purposes...”* (046)

In einer Pressemeldung der nigerianischen Regierung vom 20. Juli 1968 über ein Treffen internationaler Hilfsorganisationen mit General Gowon wird berichtet, der Präsident des nigerianischen Roten Kreuzes, Sir Adetokunbo Admola, hätte den General (Gowon, J.L.) darüber informiert, die Hilfsorganisationen wären übereingekommen, ihre Aktivitäten mit dem IKRK zu koordinieren (066). Bei diesem Treffen warnte Gowon die NRO von politischer Einflussnahme: *“His Excellency warned, however, that in their humanitarian work and especially in appeals for assistance or contributions abroad, the various agencies should be careful to avoid political involvement... He referred specifically to two organisations: Oxfam and Caritas, whose activities had recently received world-wide publicity ... Excellency also referred to reports that Caritas, the Catholic relief agency, was paying for space for relief supplies on the same aircraft as are illegally flying arms and ammunition to the rebels”* (066).

Caritas war bei dem erwähnten Treffen selbst nicht unter den Teilnehmern. Die an Caritas adressierte Botschaft war aber mehr als deutlich. Bei einem weiteren Treffen mit Regierungsvertretern und NGOs am 30.06./01.07.1969 wurde die Bedingung bekräftigt, dass Hilfsgüterflüge in das „Rebellengebiet“ von den Behörden inspiziert werden müssten und nur von Lagos aus starten dürften (108). In einem Grußwort an die Katholische Bischofskonferenz von Nigeria vom 30. September 1969 beschuldigt Gowon Teile der katholischen Kirche, die Rebellen in Biafra zu unterstützen (109).

Demgegenüber und aus nachvollziehbaren Gründen wurden die Hilfsgüterflüge in das eingeschlossene Biafra von dessen Regierung begrüßt. Davon zeugt ein Dankschreiben an Hüssler vom 5. August 1968, in dem der deutschen Caritas für die *„generous contribution to the relief problem for our starving refugees“* gedankt wird (076). Nicht immer waren die biafranischen Behörden allerdings hilfreich: Im Mai 1969 verlangten die dortigen Behörden für Uli eine ständige Landegegebühr von 55 Pfund. Dies geht aus einer vertraulichen Mitteilung des DW vom 13.05.69 an Hüssler, Bayer, Chenard und Mollerup hervor (039). Die Maßnahme wurde nach Protest von Geißel von der biafranischen Re-

gierung zurückgenommen.

Es verwundert nicht, dass nach dem Ende des Krieges die JCA auf der schwarzen Liste der nigerianischen Regierung stand. Die Herder Korrespondenz vom Februar 1970 (111) schreibt dazu: „Doch die kirchlichen Hilfswerke haben es heute schwer in Nigerien. Manche von ihnen stehen auf der schwarzen Liste von Lagos, darunter Joint Church Aid - die Vereinigte Kirchenhilfe, und die Caritas. Es wird ihnen vorgeworfen, sie hätten einseitig Biafra unterstützt.“ Noch am 15. Januar 1970 reisten Hüssler und der CI-Präsident Rodhain als päpstliche Beauftragte nach Lagos, um mit den Behörden weitere Hilfsmaßnahmen zu besprechen, trafen aber auf eine durchweg ablehnende Reaktion der nigerianischen Regierung (111).

Die Haltung der deutschen Regierung

In einem Schreiben des Katholischen Büros an die Bundestagsabgeordneten vom 25.07.1968 wird recht deutlich Kritik an der zögerlichen Haltung der Bundesregierung geübt, was die humanitäre Hilfe für Biafra betrifft (068). Dort wird ein Vermerk des AA vom 23.01.1968 zitiert, in dem die Haltung der Bundesregierung wie folgt beschrieben wird: „Kernpunkt darin ist, daß eine offizielle deutsche Vermittlung in dem Bürgerkrieg schwer möglich sei, da es sich um eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten handeln würde. Wir wollten die freundschaftlichen Beziehungen zur legalen Regierung weiter pflegen. Sollte das Beispiel Biafra Schule machen, käme es zur Balkanisierung Afrikas und zu einem unerwünschten Stimmenzuwachs der afrikanischen Sitze in der UNO.“ (068) Weiter heißt es in dem Schreiben des Katholischen Büros: „Obgleich die kirchlichen Hilfswerke „Caritas Internationalis“ und „Diakonisches Werk“ laufend Hilfssendungen per Flug nach Biafra schafften, machte die Bundesregierung keine weiteren Anstalten, humanitäre Hilfe zu leisten.“ (068)

Diese „legalistische“ Auffassung des AA wurde von verschiedenen Seiten kritisiert. In seinem Bericht schreibt Karl Osner vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung dazu: „Zusammengefaßt darf man sagen, daß die Bundesregierung den Bürgerkrieg in Nigeria von Anfang an als innere Angelegenheit betrachtet und gegenüber der Bundesregierung in Lagos, als einziger von Deutschland anerkannter Regierung, wohlwollende Neutralität zeigt. Alle Informationen der Bundesregierung in Bonn wurden über die Botschaft in Lagos beschafft, Kontakte zu Biafra oder zu Biafranern bestanden nicht und wurden bisher ängstlich gemieden. Bis in die jüngste Zeit hinein nahm man auch von den Kirchen angebotene un-

mittelbare Informationsmöglichkeiten nicht wahr.“ (056, S. 3) Und an anderer Stelle: „Daß die Kirchen seit November 1967 eine Luftbrücke nach Biafra unterhielten, die dem Auswärtigen Amt für die Einschleusung eigener Hilfen angeboten worden war, nahm man erst im Juli 1968 zur Kenntnis. Bisher vertrat man die Version des IRK, daß ein Transport von Hilfsgütern in die Notstandsgebiete nicht möglich sei ... Erst nach der Intervention der Kirchen ab 20. Juni 1968 erklärte Staatssekretär Jahn am 28. Juni 1968 im Deutschen Bundestag, daß, soweit möglich, den betroffenen Menschen humanitär geholfen werden müsse.“ (056, S. 5)

Der SPIEGEL (Nr. 25/1969, S. 113) zitiert zu diesem Thema die Katholische Nachrichtenagentur KNA, die angeblich Ende Juni 1968 kommentiert habe: „Wegen des Völkermords in Biafra und der darauf bezogenen `neutralen´ Position des Auswärtigen Amtes wird in Teilen der Welt-öffentlichkeit zunehmend die Glaubwürdigkeit eines neuen, demokratischen Deutschlands ausgehöhlt.“

Auch im Bundestag wurden die Haltung des AA, wenn überhaupt, dann nur über das IKRK Hilfe zu leisten, kritisiert. In den Sitzungen des Deutschen Bundestages vom 29.03. und 28.06.1968 waren es vornehmlich CDU/CSU-Abgeordnete, die die fehlende Unterstützung des AA für das humanitäre Engagement der Kirchen kritisierten (056, S. 7). Geißel berichtet in seinen Erinnerungen von einer turbulenten Sondersitzung der beiden Ausschüsse Auswärtiges und Entwicklungshilfe des Bundestages am 29. Juli 1968, zu der er eingeladen war und bei der man, statt eine Entscheidung zu treffen, das Thema an einen „Unterausschuß für humanitäre Hilfe in Afrika“ delegierte (067, S. 219).

Unter dem Druck der Ereignisse und nach Intervention der Kirchen hatte die Bundesregierung im Juli 1968 den beiden Kirchen je eine Million DM für die Biafra-Hilfe bewilligt. Erst nach erneuten Interventionen der Kirchen im Bundestag änderte die Bundesregierung ihre Position (= Hilfen nur über das IKRK) und bewilligte weitere fünf Millionen DM für freie Hilfsorganisationen, davon zwei Millionen für Caritas und Diakonie (056, S. 6). Diese Hilfszusagen wurden von der Regierung in Lagos kritisiert.

Die Anschuldigungen Nigerias gegen einzelne Länder wegen deren humanitärer Hilfe für Biafra, also für die „Rebellen“, wurden im Verlauf des Krieges immer massiver. In einer Sitzung des erwähnten Bundestags-Unterausschusses für humanitäre Hilfe in Afrika vom Januar 1969 berichtete der Vertreter des AA „von zeitweise heftigen Presseangriffen aus Lagos gegen die Bundesrepublik“ (100).

Angesichts der von der Regierung in Lagos vorgebrachten Kritik am humanitären Engagement Deutschlands beschwerte sich die „Gesellschaft für Afrikafragen“ über den deutschen Botschafter in Lagos, Theodor Axenfeld. Dieser habe gegenüber der nigerianischen Regierung geäußert, „daß die Einstellung einiger deutscher Hilfsorganisationen zu der nigerianischen Krise viel zu wünschen übrig lasse“ (034, 035).

Zur Rolle des IKRK

Das IKRK hat im Falle Biafras lange gezögert, bevor Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet wurden, aus Rücksicht auf mögliche völkerrechtliche Verwicklungen für den Fall, dass das Rote Kreuz die Blockade Biafras per Luftbrücke brechen sollte, wie es die Kirchen bereits taten. „Ein Grund für die Verspätung des Roten Kreuzes war, dass man sich bei der Prognose der Kriegsentwicklung in Nigeria und Biafra geirrt hat“⁷². Die Verzögerungen waren verursacht durch die langwierigen Verhandlungen mit den beiden Kriegsparteien in Lagos und Biafra über die Frage der Landrechte, wohin geflogen werden kann und ob am Tag oder in der Nacht. Das IKRK bekam über lange Monate keine Zusicherung, dass humanitäre Hilfsgüter eingeflogen werden können, ohne dass es dabei durch die Militärs behindert wird.⁷³

Nach der Einschätzung von Heidrich lieferte das Rote Kreuz in Biafra „ohne Zweifel nicht sein Meisterstück ab. Die Hilfe setzte erst spät an, war diskontinuierlich und setzte nach dem Abschluß einer Rot-Kreuz-Maschine im Juni 1969 fast völlig aus“⁷⁴.

„Als internationale und zur strikten Neutralität verpflichtete Organisation, die ebenso wie in Biafra auch auf der nigerianischen Seite hilft, kann sich das Rote Kreuz nicht in politischen Widerspruch zu Nigeria setzen ... Ähnlich wie dem IRK geht es dem Ökumenischen Rat der Kirchen, der in schweren Konflikt mit den meisten seiner afrikanischen Mitglieder kommen würde, wenn er den Weg über Sao Tomé benutzen würde. Deshalb unterstützt er vorwiegend die Flüge des IRK“ (062).

Offenbar war es mit der Abstimmung zwischen den nationalen Rote-Kreuz-Gesellschaften und dem IKRK auch nicht zum Besten bestellt, wie der SPIEGEL berichtete: „So lehnte es das französische Rote Kreuz ab, sich an der IKRK-Luftbrücke zu beteiligen. Ihre Hilfsgüter fliegen

⁷² So Walter Bargatzky, der damalige Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, lt. Spiegel 24/1969, S. 114

⁷³ Diese langwierigen und mühsamen Verhandlungen sind ausführlich beschrieben im Buch des damals für die Operation Biafra zuständigen IKRK-Generalkommissars August R. Lindt: Generale hungern nie. Geschichte einer Hilfsaktion in Afrika.

⁷⁴ Heidrich, a.a.O., S. 289

die Franzosen von Libreville in Gabun, nach Uli – von dem gleichen Flughafen, auf dem auch die französischen Waffentransporte für Biafra abgefertigt werden... Vor allem die US-Amerikaner und Kanadier verschickten gerne Schiffsladungen von Salzfish, Mais, Reis oder Milchpulver, ohne sich um die Lagermöglichkeiten zu kümmern.“⁷⁵ Nicht ganz richtig liegt der SPIEGEL im gleichen Artikel mit der Behauptung, die Rotkreuzler konnten „nur durch peinlich genaue Beachtung ihres Neutralitäts-Dogmas ... **im Gegensatz zu den Kirchen** – auf beiden Seiten der Front tätig werden“ (Hervorheb. J.L.).⁷⁶

Die bemüht neutrale Haltung des IKRK im Biafra-Konflikt wurde extern und intern kritisiert. Für Bernhard Kouchner, der später die Organisation Medecins Sans Frontières (Ärzte ohne Grenzen) gründete, machte sich das IKRK damit zum Komplizen am Völkermord an den Igbo in Biafra. „The Red Cross ultimately withdrew from the Nigerian civil war in order to preserve its neutrality, but by then its absence hardly affected the scale of the operation.“⁷⁷

Im Januar 1969 musste das IKRK seine Flüge von Santa Isabel /Äquatorial Guinea einstellen (088), weil die Regierung dem IKRK den Transport von Treibstoff nach Biafra verbot. Der während des Biafra-Krieges verantwortliche IKRK-Generalkommissar August R. Lindt beschreibt in seinem 300-seitigen Werk „Generale hungern nicht. Geschichte einer Hilfsaktion in Afrika“⁷⁸ die monatelangen und zermürbenden Verhandlungen mit den nigerianischen und biafranischen Behörden und Militärs und die praktischen Schwierigkeiten, mit denen sich das IKRK während dieser Zeit befassen musste.

In Deutschland führte ein Bericht von Klaus Stephan im Fernsehen am 13.11.1968 zu einer Kontroverse, weil der Autor die Auffassung vertrat, beim Roten Kreuz seien die Spenden für Biafra besser angebracht als bei den Kirchen, denen er einseitige Parteinahme für Biafra vorwarf (012). Darauf hat das „Aktionskomitee Biafra“ aus Münster mit einem Rundschreiben reagiert und u.a. folgendes angemerkt: „...das Rote Kreuz hat im Biafra-Konflikt immer wieder caritative Hilfe von der Zustimmung der Zentralregierung abhängig gemacht, seine Flüge unterbrochen und so auf die Rettung Tausender verzichtet. Die beiden anderen politisch neutralen Organisationen, Caritas und Diakonisches Werk, sind strikt der Linie der Humanität gefolgt und haben trotz schwierigster politischer und technischer Umstände die hungernde Biafraner nicht im Stich gelassen, trotz Bombardements nigerianischer Migs, trotz politischer Pressionen

⁷⁵ DER SPIEGEL Nr. 25/1969, 16.06.1969, S. 104

⁷⁶ ebd. S. 107

⁷⁷ Gourevitch, a.a.O., S. 3

⁷⁸ Lindt, a.a.O.

aus Lagos.“ (013)

Nach dem Abschuss eines deutlich mit dem Roten Kreuz gekennzeichneten IKRK-Flugzeuges durch nigerianisches Militär am 6. Juni 1969 hat das IKRK seine Flüge eingestellt.

Die Rolle der Medien

Der Konflikt in Biafra war der erste afrikanische Krieg, über den auch westliche Journalisten ausführlich berichteten.

„Erstmals wird ein Völkermord im Fernsehen gezeigt, wird die ganze Welt durch Filme, Photos und Berichte aus Biafra zum Zeugen des Genozids.“⁷⁹ „With the advent of global television reporting, for the first time, famine, starvation, and the humanitarian response were seen by millions around the world.“⁸⁰ Die Bilder von hungernden Kindern brannten sich in Europa tief ins kollektive Gedächtnis ein. Laut Schätzungen sind während des Biafra-Krieges rund zwei Millionen Menschen verhungert, unter ihnen viele Kinder. Biafra gilt als ein Lehrstück in Sachen „Einfluss der Medienberichterstattung bei Katastrophen“ – sowohl was die öffentliche Wahrnehmung anbetrifft als auch die Spendenbereitschaft der Leser und Zuschauer. Für die Kriegsparteien wurden die Medien zu einem wichtigen Vermittler ihrer jeweiligen politischen Botschaften.

Die ersten Monate des Krieges fanden zunächst noch wenig Widerhall in der internationalen Presse, abgesehen von einzelnen Berichten, z.B. NDR am 26.09.1967 & 30.01.1968 (068). Die geringe Aufmerksamkeit war vermutlich der Tatsache geschuldet, dass andere Themen zeitgleich im Fokus standen: Vietnamkrieg, Prager Frühling, Studentenunruhen, Attentat gegen Martin Luther King... Nach dieser anfänglichen „conspiracy of silence“ folgte in der Berichterstattung der Schock im Sommer 1968 mit drastischen Hungerbildern und einer intensiven Berichterstattung zum Krieg und zu den Hilfsaktionen der JCA. Der Stern titelte: „Bilder klagen an. Die verhungerten Kinder von Biafra.“⁸¹ Im Laufe des Jahres 1969 flaut das Interesse allerdings deutlich ab.⁸²

Laut Ayebome⁸³ wurde die Weltöffentlichkeit erst ab April 1968 aufgerüttelt durch alarmierende Berichte in britischen Medien. Es dauerte also fast ein Jahr nach Ausbruch des Krieges, bis die Weltöffentlichkeit durch eine entsprechende Medienberichterstattung auf die humanitäre Katastrophe aufmerksam wurde. „Es ist nicht verwunderlich, dass die Weltöffentlichkeit über ein Jahr keinerlei Kenntnis von der

Tragödie in Biafra nahm. Die ehemalige Ostregion Nigerias war von allen Land-, See- und Flugverbindungen zur Außenwelt abgeschnitten, und im Sommer 1968 starben täglich 8000 bis 10000 Menschen den Hungertod.“⁸⁴

Als bald gingen schockierende Bilder von hohlwangigen Kindern mit aufgeblähten Hungerbäuchen um die Welt. Der nigerianischen Armee wurde Völkermord vorgeworfen, in verschiedenen europäischen Städten kam es zu Protestmärschen und Benefizveranstaltungen, mancherorts entstanden Menschenrechtsbewegungen und Aktionsgruppen.

Am 12. Juli 1968 brachte die Wochenzeitung „Die ZEIT“ einen Bericht unter der Überschrift „Biafra – Wettlauf mit dem Hungertod“. In diesem Bericht wurden alarmierende Tatsachen aufgeführt:

- „Täglich sterben in Biafra 500 bis 1000 Menschen an Hunger, Mangelerscheinungen und Seuchen – die britische Hilfsorganisation „Oxfam“ gab die tägliche Todeszahl sogar mit 3000 Frauen und Kindern an;
- weitere zwei Millionen Menschen (Caritas: vier Millionen) sind unmittelbar vom Hungertod bedroht, 800.000 bedürfen dringend ärztlicher Hilfe; 750.000 von fünf Millionen Flüchtlingen leben in Lagern.
- Um wenigstens die ärgste Not zu lindern, brauchen die Biafraner täglich etwa 200 Tonnen Lebensmittel und Medikamente. Doch können die Hilfsorganisationen Caritas, Misereor, Oxfam und Rotes Kreuz durchschnittlich nur 40 Tonnen in abenteuerlichen Nachtflügen heranschaffen.“

Diese Einschätzung der dramatischen Situation in Nigeria/Biafra wurde nicht von allen deutschen Medien geteilt. Einige warfen den Hilfswerken vor, die Situation dramatischer darzustellen, als sie in Wirklichkeit ist, um Spenden einzuwerben. Im November 1968 sah sich der DCV veranlasst, in einem Rundschreiben auf irreführende Publikationen hinzuweisen, die versuchten, „die Maßnahmen der kirchlichen Hilfswerke in Nigerien und Biafra mit gezielten unrichtigen oder entstellten Darstellungen zu disqualifizieren und die Mithilfe von Bevölkerung, Kirche und Staat an dieser Aktion zu entmutigen“ (054).

Konkret wurde in diesem Rundschreiben auf den Artikel von Klaus Stephan in „Publik“ („Zweifel am Völkermord“), den Bericht vom gleichen Autor im Ersten Deutschen Fernsehen am 13.11.1968 (012)⁸⁵, sowie die Glosse von Natorp

⁷⁹ DER SPIEGEL Nr. 34/1968

⁸⁰ Wikipedia, Biafran Airlift

⁸¹ zit. nach DIE ZEIT Nr. 17/2016

⁸² Heidrich, a.a.O., S. 239

⁸³ Ayebome, a.a.O., S. 17

⁸⁴ Omenka, a.a.O., S. 70

⁸⁵ Das Aktionskomitee Biafra (Vorläuferorganisation der „Gesellschaft für

in der FAZ vom 12.11.68 („Spendenmüde“, 007) Bezug genommen. Insbesondere der FAZ-Artikel provozierte heftigen Widerspruch: Der Autor behauptete, die Kirchen würden sich – im Gegensatz zum Roten Kreuz – „*nur um die Not in Biafra kümmern*“ und sie würden zuweilen Geld zweckentfremden, weshalb es gut wäre, wenn „*die gesamte Hilfstätigkeit in Zukunft allein vom Roten Kreuz getragen würde*“ (007). DW und DCV reagierten mit einer Gegendarstellung (006). Ein geplanter Hüssler (?)-Leserbrief (105) wurde nicht veröffentlicht: Er „*habe stattdessen mit Natorp telefoniert*“. Unter der Überschrift „Ein Medienskandal“ kommentiert die Deutsche Tagespost vom 20.11.1968 die Kontroverse zwischen Hilfswerken und einigen Medien (FAZ, Publik, Erstes Deutsches Fernsehen/Stephan): „*Es kommt einem Skandal nahe, wenn in öffentlichen Massenmedien die kirchlichen Werke verdächtigt werden, Gelder zweckentfremdet verwenden zu haben.*“ (097)

Knapp ein Jahr später, am 26.08.1969, beklagte JCA einen regelrechten Propaganda-Feldzug gegen die Hilfsorganisationen mit einem drastischen Vergleich: „*Never since the days of Dr. Goebbels has propaganda – in his sense of the word – played such a primordial role in warfare as it is playing on both sides of the Nigeria/Biafra conflict.*“ (044, 091) Selbst zehn Jahre später, am 17.12.1978, beschäftigte sich „Der SPIEGEL“ unter der Überschrift „Brot und Kisten für Biafra“ noch mit der Frage, ob die Kirchen Spenden für dubiose Geschäfte über Schweizer Konten missbraucht haben könnten (099), ohne dafür aber konkrete Beweise zu nennen. Auf das Thema „Konten in der Schweiz“, die es tatsächlich gab, wird weiter unten noch eingegangen.

Kooperation und Konkurrenz

Zur Bilanz der Operation Biafra und der Bewertung der damit verbundenen Herausforderungen gehört auch die Frage, wie sich das Miteinander und Gegeneinander der handelnden Akteure gestaltet hat. Dass es in Deutschland von Beginn an zu einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Caritas und Diakonischem Werk kam, ist im Wesentlichen den damaligen Präsidenten der beiden kirchlichen Werke, Hüssler und Geißel, zu verdanken. Hüssler, „*the German, who saved thousands of Igbo Lives*“⁸⁶, zunächst Generalsekretär des DCV und ab 1969 dessen Präsident, und Ludwig Geißel, Vizepräsident des Diakonischen Werkes der EKD, waren beide Persönlichkeiten, die es verstanden, die in der Notsituation notwendigen

Schritte pragmatisch und unbürokratisch anzugehen. Sie bedrohte Völker“) kommentierte den Fernsehbericht von Stephan schon vor seiner Ausstrahlung und warnte vor dessen einseitiger Parteinahme für die nigerianische Seite und für das Rote Kreuz. (013)

⁸⁶ So in einem Internet-Beitrag von Pater Tobe Nnamani, http://www.igbofocus.co.uk/The-Biafran-War/-Dr_-Georg-Huessler/-dr_-georg-huessler.html, aufgerufen am 30.09.2019.

waren auch die treibenden Kräfte für die Zusammenarbeit der katholischen und protestantischen Hilfsorganisationen weltweit in Gestalt der JCA. Hinzu kam, dass in Rom im Generalsekretariat von CI mit Carlo Bayer ebenfalls ein pragmatischer und erfahrener Manager für die Geschicke der Operation Biafra verantwortlich war. Die beispielhafte ökumenische Zusammenarbeit während des Biafra-Krieges wurde in den folgenden Jahrzehnten zur Blaupause für eine unkomplizierte und bewährte Kooperation der beiden deutschen kirchlichen Werke und ihrer jeweiligen Abteilungen für Katastrophenhilfe.

Caritas und Misereor: Der DCV hatte im September 1967 von der Deutschen Bischofskonferenz das Mandat für die Koordinierung der Katastrophenhilfe der katholischen kirchlichen Hilfswerke erhalten (erstritten, sagen die Chronisten). Gleichzeitig war der sog. „Katastrophenrat“ gegründet worden. Dass diese im Grunde wünschenswerte Kooperation der kirchlichen Werke im Falle von Biafra noch nicht praktiziert wurde, mag daran gelegen haben, dass es bis dato wenig Erfahrung in dieser Hinsicht gab. Von den katholischen Werken waren außer Caritas und Misereor noch die „Aktion 365“⁸⁷ mit Hilfen in Biafra aktiv.

Die fehlende Koordination der kirchlichen Werke untereinander veranlasste das BMZ zu einer – wenn auch vorsichtigen – Kritik (056). Caritas und Misereor agierten unabhängig voneinander und ohne erkennbare Abstimmung ihre jeweiligen Hilfsaktionen, was Becher auf ein strukturelles Problem zurückführt: „*Misereor sammelt Geld für Hunger und Krankheit in der Welt. Ähnlich wie bei der Entwicklungshilfe des Staates werden aber nur strukturelle Projekte der Hilfe zur Selbsthilfe finanziert. Katastrophenhilfe bleibt Ausnahme.*“⁸⁸ Tatsächlich hatte Misereor bis Juli 1968 bereits 750.000 DM für Hilfen für die kirchliche Luftbrücke in Biafra bereitgestellt (071), ohne dass darüber eine erkennbare Abstimmung mit dem DCV stattgefunden hatte.

In einem Antrag Misereors an die DBK vom Oktober 1968 für einen 1,5 Mio. DM Nothilfefonds für Biafra gibt es keinen Hinweis auf die Hilfen der Caritas und der JCA. Dagegen wird die humanitäre Hilfe von IKRK, CRS und Oxfam in den „*von der nigerianischen Seite nicht besetzten Gebieten*“ erwähnt (110). Ein anderes Beispiel verdeutlicht die mangelnden Absprachen zwischen Caritas und Misereor. Mit Schreiben vom 12.12.1968 an die Misereor-Geschäftsleitung moniert der DCV eine unabgestimmte Lieferung von 1.000 t Salz nach São Tomé: „*Bedauerlicherweise wurde diese Schiffssendung nicht mit uns oder mit Sao Tome, auch nicht mit Rom, koordiniert. Hierdurch sind in der Lagerung der Güter in Sao Tome erhebliche Schwierigkeiten*

⁸⁷ von Pater Leppich S.J. gegründete ökumenische Laienbewegung

⁸⁸ Becher, a.a.O., S. 22

eingetreten, zumal das Salz ... ohne weiteres an Ort und Stelle hätte eingekauft werden können.“ (010)

Der unabgestimmte Versand von Hilfsgütern war im Falle von Biafra (023)⁸⁹ und ist bis heute ein offenbar unausrottbares Übel bei Großkatastrophen: „So spendeten wohlmeinende New-Yorker für ein `Biafra-Weihnachtsschiff` rund 300 Tonnen Spezialitäten aus der amerikanischen Küche. Ihre schlecht verpackten Gaben – darunter Erdbeeren, Puddingpulver, Catchup und Mixed Pickles – kamen nur bis Sao Tomé. Dort ließen erfahrene Biafra-Helfer das für Afrikaner ungenießbare Sammelsurium aus US-Kühlschränken verrotten – der Lufttransport lohnte sich nicht“⁹⁰.

Zurück zu Misereor: Am 19. Juli 1968 verkündete die Nachrichtenagentur KNA (032): „Misereor-Schiff will nigerianische Seeblockade brechen“. Ob wirklich ernsthaft geplant war, wie in der Presse angekündigt, mit einem von Misereor gekauften 300-Tonnen-Schiff die Blockade zu brechen, ist unklar. Sicher waren die anderen Akteure und insbesondere die Caritas wenig erfreut über diese Einzelaktion - nicht nur wegen mangelnder Abstimmung, sondern auch, sollte die Aktion tatsächlich stattfinden, wegen erwartbarer Komplikationen für die kirchliche Luftbrücke von Caritas und Diakonie.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Einschätzung des BMZ. In dem bereits zitierten Bericht von Osner heißt es zur Konkurrenz mit Misereor: „Misereor betreibt verständlicherweise eine auf die Bedürfnisse des Werkes abgestellte Pressearbeit. Z.B. Meldung über ein Blockadebrecherschiff Misereors und dann eine Meldung, die Luftbrücke der Kirchen sei eingestellt. Auch ist die Gefährdung konstruktiver Projekte durch eigene Hilfsaktionen in politischen Spannungsgebieten für Misereor ein Grund für große Zurückhaltung. Deshalb sollten Hilfsmittel Misereors in solchen Fällen über den Caritasverband und nicht unmittelbar eingesetzt werden.“ (056, S. 19)

Am 7. Juni 1968 fand zum sechsten Mal der „Tag des Brüderlichen Teilens“ statt – dieses Mal verbunden mit einem gemeinsamen Spendenaufruf für die „Nigeria-Nothilfe“. Getragen wurde der Spendenaufruf von Brot für die Welt, Misereor und der Deutschen Welthungerhilfe. Die Gründe, warum die Caritas hier nicht einbezogen war, konnten im Nachhinein nicht mehr ermittelt werden. In dem zitierten Bericht von Osner/BMZ wird dies jedenfalls angeregt (056). **Caritas und Rotes Kreuz:** Mit dem Deutschen Roten Kreuz als wichtigem Akteur und Spendensammler erfolgte offenbar auch keine Abstimmung hinsichtlich Spendenauf-

rufen und Umsetzung der Hilfen in Biafra. Allerdings dürfte zumindest über die Sitzungen des Bundestagsausschusses „Humanitäre Hilfe für Afrika“, zu dem DW, Caritas und Rotes Kreuz eingeladen waren, ein Informationsaustausch über geplante Hilfe und Schwierigkeiten in der Umsetzung stattgefunden haben. Den „Koordinierungsausschuss Humanitäre Hilfe“ bei Auswärtigem Amt gab es damals noch nicht.

Das DRK und das IKRK mussten für die Umsetzung ihrer Hilfen in Nigeria/Biafra eigene Teams mit ausländischem Personal aufbauen, während die Kirchen auf vorhandene Strukturen vor Ort zurückgreifen konnten. Außerdem verlangte die nigerianische Regierung, alle Hilfen über das nigerianische Rote Kreuz abzuwickeln. Damit war es für das IKRK zunächst unmöglich, gegen den Willen der Regierung in Lagos Hilfen in das blockierte Biafra zu bringen. Dass angesichts dieser Situation in deutschen Medien die Forderung erhoben wurde, die Caritas möge ihre Hilfen über das Rote Kreuz kanalisieren, zeugte von geringer Kenntnis der Realitäten vor Ort.

Caritas und die Anderen: Aufrufe zu Spenden für Biafra gab es von zahlreichen nichtkirchlichen Organisationen und örtlichen Solidaritätsgruppen (z.B. Aktion medico, terre des hommes, Förderungsgesellschaft für Afrika), ohne dass eine Abstimmung untereinander erkennbar wurde (062). Das führte zu manchen Spannungen zwischen den professionellen Nothilfeorganisationen und den spontanen Initiativen.

Der Fall terre des hommes: Mit dem Kinderhilfswerk „terre des hommes“ kam es 1968 zu einem Konflikt im Zusammenhang mit der Evakuierung von Kindern aus Biafra nach Gabun. Dies geht aus einem vertraulichen Schreiben von Staufer an die DiCVs hervor: „Als die Caritas von Ojukwu die Erlaubnis erhielt, Kinder aus dem Kriegskessel auszufliegen, hat die Organisation terre des hommes überstürzt etwa 1000 Kinder nach Gabun (Libreville) ausgeflogen, ohne mit uns Rücksprache zu nehmen und ohne die Unterkünfte vorbereitet zu haben. Hilfstelegramme von dieser Organisation nach Freiburg, Stuttgart und Rom veranlassen uns, sofort Zelte nach Gabun zu fliegen und etwa 700 Kinder in die von uns vorbereiteten Heime aufzunehmen... Sie sehen, daß die kirchlichen Verbände die Last der Arbeit zu tragen haben, während terre des hommes in der Öffentlichkeit den Ruhm für sich in Anspruch nimmt und auf diesen Ruf gestützt eine Sammelaktion für Patenschaften startet.“ (020)

Der Fall „Förderungsgesellschaft für Afrika“: Das Agieren dieser Gesellschaft mit ihrem Vorsitzenden Gyp-

⁸⁹ siehe dazu auch Byrne, Airlift, a.a.O., S. 84

⁹⁰ DER SPIEGEL Nr. 24/1969 v. 09.06.1969, S. 107

kens ist ein weiteres, besonders eklatantes Beispiel von Profilierungssucht und Konkurrenzneid im Kontext der Biafra-Hilfen. Im „Schwarzen Brief“, Herausgeber Claus Peter Clausen, vom 07.11.1969 (015) wurde dreist behauptet: „Gypkens hatte die erste deutsche Biafra-Aktion Mitte Juni 1968 begonnen und die ersten DM 500.000 dem Generalsekretär der Int. Caritas, Rom, Carlo Bayer, für die Luftbrücke zur Verfügung gestellt. Später organisierte Gypkens eine eigene Luftbrücke von Libreville aus“. Caritas und DW wiesen die „Polemiken über das Erstgeburtsrecht der Nigeria/Biafra-Hilfen“ zurück (018). Einige Monate vorher hieß es aus der gleichen Quelle, die Kirchen hätten ihre Flüge eingestellt, und nur die Förderungsgesellschaft Afrika würde Hilfsgüterflüge nach Biafra durchführen (027). Lt. SPIEGEL behauptete Gypkens, „ein Konkurrent dieser Verbände“ (gemeint waren Caritas, Diakonie und Rotes Kreuz, J.L.): „Das Diakonische Werk hat 46 Prozent Unkosten, die Caritas über 30 Prozent“, was das Magazin schlussfolgern lässt: „Die Angriffe Gypkens gegen die Großen des Wohltätigkeitsgeschäfts...lassen auf Konkurrenzneid des Priesters schließen.“⁹¹

Wie groß die Gräben zwischen Gypkens/Clausen und der Caritas waren, zeigt das folgende Zitat aus einem Schreiben von Clausen an Hüssler vom 12.09.1968: „Nach unseren jetzigen Erfahrungen scheint eine Zusammenarbeit mit deutschen kirchlichen Stellen in solchen Notfällen äußerst problematisch. Die Forderungen nach Aufsicht, Kontrolle und detaillierter Information, die vonseiten dieser Stellen gestellt werden, sind für eine freie Gruppe unannehmbar. Wenn man dann sehen muß, wie unsere Aktion von einzelnen Caritas-Direktoren (wie im Falle Stauffer) verleumdete wird, dann wird es Zeit, daß man sich zur Wehr setzt.“ (077)

III. Fragen, Erkenntnisse, Dilemmata, Lessons learnt

Biafra als Geburtsstunde des „New Humanitarianism“

Biafra wurde zur größten Herausforderung für die humanitären Organisationen und auch für die Caritas nach dem Zweiten Weltkrieg. Biafra gilt als die Geburtsstunde des „New Humanitarianism“. Gemeint ist damit, dass die humanitäre Hilfe in Gewaltkonflikten, wie das Beispiel Biafra zeigt, zwangsläufig eine politische Dimension bekommt und die ursprüngliche Idee einer an den traditionellen Prinzipien Neutralität, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit ausgerich-

⁹¹ Der SPIEGEL 25/1969 S. 114

teten Hilfe nicht aufrechterhalten werden kann.

Eine erste Lektion aus Biafra könnte demnach lauten: Die Bemühungen, die humanitäre Hilfe an den geltenden humanitären Prinzipien auszurichten, scheiterten an der politischen Realität. Eine Konsequenz aus Biafra und aus der Kritik an der Haltung des IKRK war u.a. die Gründung der Hilfsorganisation „Medicins sans frontières“ (MSF), eine Abspaltung kritischer Ärzte unter Kuschner im Jahre 1971. Die Diskussion um die Dilemmata, in die die Humanitäre Hilfe in gewaltsamen Konflikten zwangsläufig gerät, bestimmt bis heute Anspruch und Wirklichkeit der Humanitären Hilfe: „In fact, the humanitarianism that emerged from Biafra – and its lawyerly twin, the human-rights lobby – is probably the most enduring legacy of the ferment of 1968 in global politics.“⁹²

Im Verlaufe des Biafra-Krieges wurde immer wieder und von verschiedenen Seiten behauptet, dass die humanitäre Hilfe für Biafra eine einseitige Parteinahme zugunsten der Separatisten bedeute und den Krieg verlängert habe. Dieser Vorwurf zeigt die Zwickmühle, in die die humanitären Akteure gerieten: Leisteten sie Hilfe, wurde sie der Parteinahme bezichtigt, blieben sie aus Furcht vor politischer Vereinnahmung untätig – was insbesondere dem IKRK zur Last gelegt wurde – wurden sie ihrem humanitären Auftrag nicht gerecht. In diesem Dilemma steckten alle handelnden Akteure, also die Kirchen und das Rote Kreuz gleichermaßen.

In seinen „Betrachtungen über einige moralische Aspekte der Luftbrücke“ hat Heidrich⁹³ dieses Dilemma beschrieben und kommt zu dem Schluss: Der Bruch der Blockade durch die kirchliche Luftbrücke war illegal, aber moralisch geboten und legitim. Der Preis für diese moralische Entscheidung war, dass die Kirchen von Anfang an im Kreuzfeuer der Kritik standen und sich dem Vorwurf der einseitigen Parteinahme, der Verlängerung des Krieges und der indirekten und sogar direkten Unterstützung Biafras mit Geld und Waffen ausgesetzt sahen.

Die Caritas im Kreuzfeuer der Kritik

Dass die Caritas Internationalis mit ihrem Generalsekretär Carlo Bayer ganz besonders im Kreuzfeuer der Kritik stand, war lt. Heidrich kein Zufall: „War sie es doch, die die umfassende Hilfe für Biafra initiierte, war sie es doch, die durch

⁹² Gourevitch, a.a.O., S. 4, vgl. Dazu auch: Schweizer, Beat: Humanitäre Dilemmata: Anspruch und Wirklichkeit der humanitären Prinzipien. In: Lieser, J./Dijkzeul, D. (Hrsg.): Handbuch Humanitäre Hilfe, 2013, S. 333 - 350

⁹³ Heidrich, a.a.O., S. 313 ff.

ihre zentralistische Verfassung am effektivsten half, war sie es doch, die im Gegensatz zu den anderen Hilfswerken die wenigsten Selbstzweifel hegte und am kontinuierlichsten arbeitete, war sie es doch, die sich am wenigsten durch das martialische Gehabe Nigerias beeindrucken ließ.“⁹⁴

Zunächst waren es nur nigerianische Regierungsstellen, die die Kirchen der Unterstützung der „Rebellen“ bezichtigten. Gegen Ende des Jahres 1968 wurden allerdings in deutschen Medien Berichte und Stellungnahmen veröffentlicht, die ähnlich wie die Regierung in Lagos den Kirchen einseitige Parteinahme bis hin zu möglichen Waffenlieferungen unterstellten. Zusätzlich wurde spekuliert, dass die Spenden an die Kirchen nicht unbedingt im Sinne der Spender verwendet würden. Im November/Dezember 1968 sahen sich DW und DCV veranlasst, mit Presseerklärungen und einem Schreiben an die Bundestagsabgeordneten zu diesen öffentlich erhobenen Anschuldigungen Stellung zu nehmen (006, 024, 025, 054). Auch der Deutsche Bundestag (Unterausschuss für Humanitäre Hilfe in Afrika) befasste sich in seiner Sitzung am 5.12.1968 mit den von verschiedener Seite vorgebrachten Vorwürfen (036). Immer wiederkehrende Kritikpunkte an den Hilfsaktionen der Kirchen und besonders der Caritas, die nicht nur von der nigerianischen Regierung, sondern auch von deutschsprachigen Medien (006, 007, 012, 014) in die Welt gesetzt wurden, waren:

- Vorwurf der Parteilichkeit, einseitige politische Unterstützung Biafras, einseitige Propaganda zugunsten Biafras und gegen Nigeria (004, 012, 013, 024).
- Caritas unterstützt die Rebellen (087, Heidrich S. 290).
- Der Hilfeinsatz für Biafra hat den Krieg verlängert.
- Versteckte Waffenlieferungen (014).
- Finanzhilfe für Biafra durch die Finanzierung der „Feeding Centers“ und beim Druck einer eigenen Währung.

Zum Vorwurf der Parteilichkeit

Haben die Kirchen mit ihren Aktionen einseitig die Sache Biafras unterstützt? Dafür wurde als Indiz die Tatsache angeführt, dass die humanitäre Hilfe der Kirchen nur an eine Konfliktseite, nämlich die biafranische, gehe. CI, JCA und der DCV haben das mehrfach und wiederholt dementiert. Carlo Bayer: „We are not going to decide who is right and who is wrong in Nigeria's civil war. Supported by indigenous relief agencies, we are going to try our best to help victims on both sides.“⁹⁵

⁹⁴ Heidrich, a.a.O. S. 272

⁹⁵ zit. Nach Schmidhalter, a.a.O., S. 75

Schon sehr früh hat CI aus genau diesem Grund davor gewarnt, öffentlich von den Hilfen für Biafra zu sprechen, so Carlo Bayer in einem Schreiben vom 3. April 1968: „Ich bitte, in Aufrufen und in der Presse nicht über unsere Hilfe für Biafra zu sprechen, sondern nur allgemein von der Hilfe für die Kriegsoffer in Nigerien. Jede andere Veröffentlichung bedeutet größte Schwierigkeiten für die Missionare und die Kirche in West- und Nordnigerien und die Ausweisung der Missionare durch die Federal-Regierung von Nordnigerien.“ (060) In einer Telefonnotiz vom 28.05.1968 von Pözl/DCV wird diese Empfehlung aus Rom wiederholt: „Prälat Bayer empfiehlt dringend, die Aktion unter dem Stichwort 'Nigerien / Kriegsoffer' laufen zu lassen. Damit soll vermieden werden, dass bei der Zentralregierung in Lagos und bei der dortigen Kirche der Eindruck entstände, als ob durch die Aktion der Caritas Internationalis nur die Notleidenden in Biafra unterstützt würden.“ (047) Der DCV hat in seinem ersten Spendenaufwurf an die DiCVs darauf hingewiesen, „dass die Hilfsaktion den Kriegsoffern auf beiden Seiten der Frontlinie zugute kommen. Die einseitige Betonung der Hilfe für Biafra kann unter Umständen Schwierigkeiten für die Missionare und die Kirche in West- und Nordnigerien oder gar die Ausweisung der Missionare ... bedeuten.“ (050)

Trotzdem wurde auch von deutschen Medien behauptet, die Kirchen würden einseitig die Sache Biafras unterstützen: „Anders als das Rote Kreuz, das bewußt eine Parteinahme vermied, schlugen sich die Kirchen voll auf die Seite der Biafraner... Kirchliche Hilfsorganisationen setzten Greuelmärchen in die Welt. Im Juni 1968 meldete die Schweizer Caritas beispielsweise, mit Tollwut infizierte Tiere aus Ostblockstaaten und Pestkranke aus dem Fernen Osten seien nach Biafra eingeschleust worden.“⁹⁶

Im Frühjahr 1969 kamen ähnliche Vorwürfe noch aus einer anderen Ecke: So behauptete z.B. die Nigerianische Studentenvereinigung in einem Schreiben an den Papst, die Kirchen würden einseitig zugunsten Biafras helfen. Darauf hat Hüssler am 2. Mai 1969 mit einem Schreiben an den Apostolischen Nuntius reagiert (004) und eine Reihe von Beispielen aufgeführt, die zeigten, dass auch auf der nigerianischen Seite geholfen wurde: „Die bedeutendste Hilfe für Lagos bzw. Calabar war die Sendung von 500 Tonnen Stockfisch im Wert von 600.000 US-\$, woran der Deutsche Caritasverband beteiligt war mit 150.000 US-\$.“ (004) Lt. Omenka war die Hilfeleistung des DCV von Anfang an für die Kriegsoffer auf beiden Seiten gedacht: „Es wurden sogar mehr Hilfsgüter nach Nigeria befördert, als man nach Biafra senden konnte. Wenn für die humanitäre Hilfe in Biafra mehr Geld ausgegeben wurde, so ist das mit den hohen

⁹⁶ DER SPIEGEL Nr. 24/1969 v. 09.06.1969, S. 108

*Transportkosten der Luftbrücke zu erklären.*⁹⁷

Im Archiv des DCV ist eine Hilfsgütersendung von 10 Tonnen Medikamenten und Nahrungsmitteln dokumentiert, die im März 1969 nach Caritas Lagos in Auftrag gegeben wurde, bestimmt für Notgebiete in Calabar, ein zu diesem Zeitpunkt von Regierungstruppen besetztes Gebiet im Ostnigerien; Specht und Hüssler sollten mit dem Charter mitfliegen, hatten aber kein Visum bekommen. In einer Pressemeldung wurde mitgeteilt, dass die Medikamente für die betroffene Bevölkerung auf beiden Seiten der Front bestimmt seien. Erst später konnten Hüssler und Specht dann doch noch die Reise antreten (siehe dazu den Reisebericht Hüssler/Specht (107)).

Die nigerianische Regierung führte zeitweise eine regelrechte Verleumdungskampagne gegen die kirchlichen Werke: „Die Caritas, so ließ Lagos verlauten, unterstütze den Krieg der Ibos gegen Nigeria, weil diese überwiegend katholischen Glaubens sind. Zu dieser Unterstützung zähle nicht nur Geld für Waffenkäufe, sondern auch die Anwerbung und der Transport von Söldnern.“⁹⁸ CI reagierte darauf mit einer ausführlichen Stellungnahme, in der die Vorwürfe detailliert widerlegt wurden.⁹⁹

Den Vorwurf der Parteilichkeit der Kirchen wiederholte mehr als zehn Jahre nach Ende des Biafra-Krieges der damalige Beauftragte des IKRK, August R. Lindt, in seiner 1983 erschienenen persönlichen Schilderung der Ereignisse während des Krieges: „Die Vereinigten Kirchen standen eindeutig auf der Seite Biafras. Das IKRK dagegen war, politisch gesehen, weder Feind noch Freund.“¹⁰⁰

Es gibt zahlreiche weitere Beispiele für Anfeindungen gegen die kirchliche Hilfe im Allgemeinen und gegen die Caritas im Besonderen. Die Herausgeberin der „Biafra-Nachrichten“, Elfride Reinke, echauffierte sich in einem Schreiben an die DBK vom 06.09.1970 (101) über einen Bericht von Georg Specht im Kirchenboten Osnabrück: „Man erkennt daraus die Politik des Caritasverbandes, der – nach dem Zusammenbruch Biafras, verlorenes Terrain dadurch zu erreichen hofft, indem er zum Lakai der nigerianischen Militärregierung herabsinkt, d.h. um diese gnädig zu stimmen, die Wahrheit über die Zustände in Biafra verfälscht.“

In der bereits erwähnten umstrittenen Fernsehreportage von Klaus Stephan zitiert dieser einen Vertreter der nigerianischen Regierung mit den folgenden Worten: „Die Beziehungen zwischen unseren beiden Regierungen sind

ausgezeichnet. Ich persönlich glaube, daß man unserer Sache Verständnis entgegenbringt, jedoch verfügen wir über Nachrichten, die uns etwas nachdenklich machen. Einerseits scheint die deutsche Regierung, auf unserer Seite zu sein, andererseits läßt sie eine rege Tätigkeit der Rebellen in Deutschland zu. Man sagt mir, daß die Rebellen in Deutschland gewissermaßen von Tür zu Tür in Stadt und Land, in den Kirchen überall ihre Sache propagieren, daß man in den Kirchen für das christliche Biafra bete und gewissermaßen gegen das ungläubige Nigeria. Alle möglichen öffentlichen und geheimen Sammlungen wurden arrangiert. Es scheint, als sei die deutsche öffentliche Meinung von der Propaganda Biafras überrannt worden... Wir haben Unterlagen dafür, daß in Deutschland gesammeltes Geld zum Kauf von Waffen und Munition verwendet worden ist. Mißverstehen Sie mich nicht, ich meine nicht die Sammlungen in den Kirchen, obwohl ich mich auch hier fragen muß, was man sich bei der einseitigen Stellungnahme für Biafra kirchlicherseits denkt.“ (012, S. 5)

In dem ebenfalls erwähnten FAZ-Artikel vom 12.11.1968 „Spendenmüde“ (007) werden von dessen Autor Natorp massive Vorwürfe erhoben: Danach würden die kirchlichen Hilfsorganisationen, „die sich nur um die Not in Biafra kümmern“, außer Hilfsgütern auch Waffen und Munition nach Biafra transportieren und Spendengelder zweckentfremden. In einer gemeinsamen Stellungnahme nur einen Tag nach der Veröffentlichung weisen DCV und DW diese Anschuldigungen zurück (006). Auch von CI wurden die in der deutschen Presse erhobenen Vorwürfe dementiert. In einer Erklärung von Rodhain und Bayer heißt es: „Wir können mit bestem Gewissen sagen, dass die kirchlichen Hilfswerke niemals Waffen oder Munition nach Biafra transportiert, niemals für solche Zwecke Mittel aufgewendet oder ihre Transportflugzeuge zur Verfügung gestellt haben.“

Im Dezember 1968 reiste eine Delegation nigerianischer Bischöfe nach Rom, lt. KNA angeblich, um den Papst und die römische Kurie über die 'wahre' Lage in Nigerien/Biafra 'aufzuklären' und Lobby gegen CI zu machen (113). Auch von dieser Seite kam offenbar der Vorwurf, „die Caritas leiste einseitig Biafra-Hilfe und diese Hilfe sei nicht zu kontrollieren, könne also auch der Verlängerung des Krieges dienen“.

Hat der Hilfseinsatz den Krieg verlängert?

„Had it not been for the West's charity, the Nigerian civil war surely would have ended much sooner. Against the lives that the airlifted aid saved must be weighed all those

⁹⁷ Omenka, a.a.O., S. 73

⁹⁸ Heidrich, a.a.O., S. 289 f.

⁹⁹ Heidrich, a.a.O., S. 290 f.

¹⁰⁰ Lindt, August R.: Generale hungern nie. Geschichte einer Hilfsaktion in Afrika. Bern 1983, S. 153

lives – tens of thousands, perhaps hundreds of thousands – that were lost to the extra year and a half of destruction. But the newborn humanitarian international hardly stopped to reflect on this fact.”¹⁰¹

Bis heute wird der Vorwurf der Kriegsverlängerung durch die kirchliche Nothilfe aufrechterhalten. In einem von Gerhard Seibert 2018 im International Journal of African Historical Studies publizierten Artikel über den Biafra-Krieg behauptet der Autor: *“Byrne does not mention that Biafra also raised foreign exchange with the airlift by charging landing fees for JCA aircraft flying humanitarian aid to Uli, possibly because such practices did not match with images of starving children and would have negatively affected the international community’s willingness to fund the aid agencies. In fact, the payments received from the airlift operators for landing fees and for the purchase of locally produced foodstuffs like cassava for the feeding centers, as well as the food aid diverted for Ojukwu’s army and civil service were decisive for Biafra’s endurance and longevity. From mid-1968 the members of Ojukwu’s regime had unlimited access to airlifted food aid. Inevitably the foreign currency received from the relief agencies was also used for the acquisition of arms and ammunition.*”¹⁰²

Zu einer anderen Schlussfolgerung kommt Heidrich: *„War es wirklich so sicher, daß der Krieg zu Ende wäre, wenn man die Luftbrücke frühzeitig abgebrochen hätte? War es nicht vielmehr wahrscheinlich, daß er noch Monate ange-dauert hätte, mit einer unüberschaubar großen Zahl an Opfern?...Was in erster Linie den Krieg verlängerte, so könnte eine weitere Anfrage an das internationale Recht lauten, war die hemmungslose Lieferung von Waffen an beide Konfliktparteien. Hier hat sich insbesondere England hervor getan, indem es bedingungslos Nigeria unterstützte.*“¹⁰³

Der Vorwurf der Kriegsverlängerung durch die humanitäre Hilfe wurde bemerkenswerter Weise nur im Kontext der Hilfen für das blockierte Biafra erhoben. Biafra hätte, so wurde vermutet, sehr viel eher kapituliert, wäre nicht die Blockade durch Lieferung von Waffen und Hilfsgütern durchbrochen worden. Für die Lieferung militärischer Güter mag dies auf der Hand liegen, aber gilt das auch für die Lieferung von humanitären Hilfsgütern?

Diesbezügliche kritische Stimmen kamen nicht nur von politischen Kreisen und von Medien, die der kirchlichen Hilfe per se skeptisch gegenüberstanden, sondern auch z.B. vom Ökumenischen Rat der Kirchen, was Ende 1969

zu einer Kontroverse mit der JCA führte.¹⁰⁴ Der WCC bzw. dessen Ausschuss DICARWS hatte bei einer Sitzung im Dezember 1969 die Befürchtung geäußert, die Hilfen der JCA könnten zur Verlängerung des Krieges beitragen und deshalb der JCA den Rat gegeben, *„die Einstellung der Biafra-Luftbrücke ernsthaft zu erwägen. Diese Aufforderung ging aus einer Initiative Nigerias in dem Ausschuß hervor, war aber eine Stellungnahme der ganzen Versammlung und somit von offiziellem Charakter.*“¹⁰⁵ Bei der 5. Vollversammlung der JCA, die etwa zur gleichen Zeit in Sandefjord/Norwegen tagte, gingen daraufhin zahlreiche Protestnoten ein, die eine Fortsetzung der Luftbrücke forderten: *„please reject horrific proposal to stop relief to biafra“* und *„instead of questioning the airbridge urge wcc to suggest nigeria lift the blockade and free biafra“*(104).

Es wäre sicher zu einfach, die mögliche Nebenwirkung einer Kriegsverlängerung durch die humanitäre Hilfe als unbegründet abzutun. Eine abschließende Antwort auf diese – letztlich hypothetische - Frage ist nicht möglich. Was wäre gewesen, wenn? Hätte die „humanitäre Community“ tatenlos zusehen sollen? Wäre der Krieg wirklich schneller zu Ende gewesen, wenn es die Luftbrücke nicht gegeben hätte? Hat die humanitäre Hilfe das System „Biafra“ künstlich am Leben gehalten durch die Versorgung über die Luftbrücke?

Eine der Lehren aus Biafra ist, dass sich Hilfsorganisationen solcher unerwünschten Nebenwirkungen bewusst sein müssen und sie nicht einfach als unbegründet abtun. Unter dem Stichwort „Do no harm“ werden diese und andere negativen Nebenwirkungen seit mehreren Jahrzehnten diskutiert. Hilfsorganisationen, die in Gewaltkonflikten tätig werden, müssen sich mit dieser Frage auseinandersetzen, insbesondere dann, wenn die Gefahr besteht, dass im Zuge der humanitären Hilfe ein Ressourcentransfer an Konfliktparteien erfolgt.¹⁰⁶

Ein solcher Ressourcentransfer fand im konkreten Falle von Biafra tatsächlich statt. Es gab zwei nicht unproblematische Entscheidungen, die Anlass zu Kritik boten und die Carlo Bayer nach Ende des Krieges zur Last gelegt wurden¹⁰⁷: Der Devisentransfer über Schweizer Banken, um Lebensmittel für die Feeding Centers auf dem lokalen Markt in Biafra einkaufen zu können, und die Finanzierung der Gelddruckaktion.

¹⁰⁴ vgl. dazu auch Geissel, a.a.O., S. 232

¹⁰⁵ Heidrich, a.a.O., S. 307

¹⁰⁶ Zur Frage „Verlängert Nothilfe Kriege?“ siehe z.B. Cremer, Georg: Verlängert Nothilfe Kriege? In: Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes 1998, S. 195 - 205

¹⁰⁷ Die Hintergründe der Entlassung von Carlo Bayer als CI-Generalsekretär sind ausführlich beschrieben bei Heidrich, a.a.O., S. 319 ff.; Heidrich ist überzeugt, dass eine von langer Hand vorbereitete Intrige mit persönlichem Hintergrund gegen Bayer inszeniert wurde.

¹⁰¹ Gourevitch, a.a.O., S. 12

¹⁰² Seibert, Gerhard: Sao Tome and the Biafran War (1967 – 1970), in: International Journal of African Historical Studies Vol. 51, No. 2 (2018), S. 281

¹⁰³ Heidrich, a.a.O., S. 315

Die Finanzierung der Feeding Centers und die Konten in der Schweiz

Kurz zum Hintergrund: Weil die eingeflogenen Nahrungsmittel nicht ausreichten, um die extreme Nahrungsmittelknappheit auszugleichen und die Menschen in den feeding centers zu ernähren, mussten in Biafra einheimische Lebensmittel zugekauft werden, um die eingeflogenen Lebensmittel zu ergänzen. Für den Kauf dieser Nahrungsmittel auf lokalen Märkten wurde einheimische Währung benötigt. Die eigens für Biafra geschaffene Währung war nur innerhalb Biafras gültig; für ihren Erwerb waren harte Devisen notwendig. Diese Devisen wurden, wie der SPIEGEL richtig feststellt, „zum Teil direkt auf ausländische, hauptsächlich Schweizer Konten überwiesen“¹⁰⁸. „Durch diesen lukrativen Handel“ – so der SPIEGEL an gleicher Stelle weiter, „...sind Ojukwu ausgezehrte Kassen seit Kriegsbeginn rund 40 Millionen Mark zugeflossen; die Kirchenhelfer haben nach eigenen Angaben Devisen im Wert von rund 30 Millionen Mark in Biafra gelassen, weitere 10 Millionen Mark dürfte das Rote Kreuz in Biafra ausgegeben haben. Es besteht kein Zweifel, daß Ojukwu, der sonst kaum Devisenquellen hat, mit den Hilfsgeldern seinen Waffennachschub finanziert.“¹⁰⁹

Unabhängig davon, ob die vom SPIEGEL genannten Beträge realistisch sind – nach anderen Quellen wurden für die lokalen Einkäufe in Biafra 3,4 Mio. \$ aufgebracht¹¹⁰ -, wäre es naiv zu glauben, Biafra hätte dieses Geld nicht auch zur Finanzierung seiner Kriegswirtschaft verwendet.

Heidrich verteidigt die Entscheidung, da seiner Meinung nach nur so die Finanzierung der „feeding centers“ und der „sick bays“ sichergestellt werden konnte: Die Hilfsorganisationen waren gezwungen, „ihr Geld – die gefragte „harte Währung“! in Biafra zu tauschen, um mit der biafranischen Währung die benötigten Lebensmittel einzukaufen. Es handelte sich hierbei um keine geringen Summen, denn für den Unterhalt der feeding centers brauchte sowohl die katholische Caritas als auch die protestantischen Werke jeweils ca. 200.000 – 250.000 \$ monatlich.“¹¹¹

Für den Transfer der Devisen „wurden Konten in der Schweiz eingerichtet, für die vier biafranische Politiker und Diplomaten die Weisungsberechtigung hatten. Der Gegenwert wurde in biafranischer Währung regelmäßig von der biafranischen Zentralbank an den Generalvikar des Bistums Owerri, Pater Larry Doyle, überwiesen.“¹¹²

¹⁰⁸ SPIEGEL Nr. 25/1969, 16.06.1969, S. 109.

¹⁰⁹ Ebd., S. 109

¹¹⁰ Heidrich, a.a.O., S. 294

¹¹¹ Heidrich, a.a.O., S. 293

¹¹² ebd., S. 295

Die Gelddruckaktion

Noch ungewöhnlicher und entsprechend umstritten war die Entscheidung Bayers, der biafranischen Regierung beim Druck ihrer Währung zu helfen. Nachdem die erste Charge des „Biafranischen Pfunds“ von 60 Millionen für den benötigten Umlauf nicht ausreichte und den Banken das Geld ausging, musste dringend neues Geld gedruckt werden. Dafür hatte Biafra aber weder das Papier noch die Druckmaschinen und auch nicht die harten Devisen, um die Rechnungen im Ausland zu bezahlen. Die Kirchen brauchten für die Finanzierung ihres Speisungsprogramms dringend biafranisches Geld. So kam die Entscheidung zustande, die Kosten für das Papier und den Druck vorzufinanzieren und die beiden Rechnungen – zusammen ca. eine Million DM - in Zürich und in Lissabon zu bezahlen. Mit Biafra war vereinbart, dass der Gegenwert in biafranischer Währung in Raten an Pater Doyle zurückgezahlt wird. Mit diesem Geld konnten dann weiter die benötigten Nahrungsmittel auf dem lokalen Markt eingekauft werden. Wie es scheint, wurde die Vereinbarung von beiden Seiten eingehalten und die Rückzahlung bis November 1969 abgeschlossen.¹¹³

Beide Aktionen wurden von Carlo Bayer auch gegen grundsätzliche politische Bedenken und Widerstände in den Reihen der JCA befürwortet und umgesetzt - aus rein pragmatischen Gründen, nämlich um die Finanzierung des Ernährungsprogramms in Biafra am Leben zu erhalten.

Waffentransporte?

Der Spiegel hat einige Jahre nach Ende des Biafra-Krieges das Thema „Gelddruckaktion“ und „Konten in der Schweiz“ wieder aufgewärmt, dabei aber einerseits von „Spenden von Misereor und Brot für die Welt“ gesprochen, andererseits aber auch den alten Vorwurf, die Caritas habe „Waffen zumindest befördert“, erneut thematisiert¹¹⁴. Im Übrigen wurden nicht nur die Kirchen, sondern auch das IKRK beschuldigt, Biafra mit Waffen zu versorgen.

In einer kanadischen Zeitung wurde im August 1969 behauptet: „In fact, Caritas admitted openly that they provide space for rebels armaments in their relief planes“ – so zitiert in einer Pressemeldung der JCA zum Thema „Propaganda“ (044), in der solche Anschuldigungen als absurd zurückgewiesen wurden.

Nach der FAZ-Veröffentlichung „Spendenmüde“ vom

¹¹³ Heidrich, a.a.O., S. 297; Heidrich gibt dafür als Quelle die „Promemoria“ an, die Bayer zu seiner Verteidigung und Rechtfertigung im September 1970 an das vatikanische Staatssekretariat verfasst hat.

¹¹⁴ Brot und Kisten für Biafra, SPIEGEL Nr. 51/1978, 18.12.78

12.11.1969 (007), wo unter Bezug auf die nigerianischen Regierung vermutet wurde, dass „in der Vergangenheit manches Flugzeug, welches Lebensmittel und Medikamente nach Biafra flog, auch Waffen und Munition an Bord hatte“, erklärten Rodhain und Bayer: „Wir können mit bestem Gewissen sagen, dass die kirchlichen Hilfswerke niemals Waffen oder Munition nach Biafra transportiert, niemals für solche Zwecke Mittel aufgewendet oder ihr Transportflugzeuge zur Verfügung gestellt haben.“¹¹⁵

Immer wieder und von verschiedenen Seiten sah sich die Caritas bzw. JCA mit dem Verdacht konfrontiert, mit den kirchlichen Flügen würden auch Waffen transportiert (014, 024, 025, 066, 087). Allen Dementis zum Trotz hielt sich das Gericht von den Waffentransporten in den Hilfsgüterflügen der Caritas hartnäckig. Die Vorwürfe waren ja auch nicht völlig aus der Luft gegriffen. Dazu beigetragen hat zweifellos die Tatsache, dass in den ersten Monaten der Luftbrücke Flugzeuge der North American Aircraft Trading Corporation, der privaten Fluggesellschaft von Hank Warton, gechartert wurden, von dem alle Welt wusste, dass er schon länger und bevorzugt Biafra mit Kriegsmaterial versorgte.¹¹⁶ „However, the identification of the churches with Biafra’s principal gunrunner caused bitter feelings in Nigeria.“¹¹⁷

Schmidhalter zitiert dazu aus einem Memorandum von Byrne an Bayer vom 12.06.1968: „It is worth noting that the present system of transporting supplies to Biafra is most unsatisfactory and uneconomic. It is unsatisfactory because (a) the planes are in very bad mechanical condition, (b) they carry arms and ammunition as well as relief supplies.“¹¹⁸

Seibert¹¹⁹ zitiert aus einem Schriftverkehr zwischen dem portugiesischen Übersee-Minister Joaquim Moreira da Silva Cunha und dem Gouverneur von Sao Tome, António Jorge da Silva Sebastião: „Silva Sebastião even suggested Biafra’s representative in São Tomé to ask Caritas and the Protestant organizations to transport ammunition to the beleaguered enclave. He revealed to Silva Cunha, ‘ammunition has gone there without our intervention. By the way, it must be said that Caritas is the one that has been committed more to this aspect of the question.’ The Danish pilot Axel Duch, chief of operations of the humanitarian airlift, has confirmed one case when with the approval of Father Byrne, head of Caritas, ammunition was transported

¹¹⁵ Intercaritas, Juli – November 1968, 31; zit. nach Heidrich, a.a.O., S. 287

¹¹⁶ Mehr Details zu Wartons Aktivitäten in Biafra bei: Seibert, a.a.O., S. 269 ff.

¹¹⁷ Seibert, a.a.O., S. 280

¹¹⁸ Schmidhalter, a.a.O., S. 76

¹¹⁹ Seibert, a.a.O., S. 274 f.

with aircraft chartered by the churches, but flown by Warton’s pilots. In another case, weapons were flown to Biafra by regular church crews.”

Angeblich hat Tony Byrne Seibert auf diese “fake news” hingewiesen und dieser habe sich dafür entschuldigt.¹²⁰

Zwar versuchte CI, eine strikte Trennung der Flüge mit humanitärer Hilfe und Waffen mit Warton auszuhandeln. Darauf deutet u.a. eine vertrauliche Telefonnotiz vom 19.06.1968 hin (074).

Die enge Zusammenarbeit mit dem Waffenhändler Warton in den ersten Monaten der Luftbrücke nährte aber weiter den Verdacht, dass mit den von der Kirche gecharterten Flügen unter der Hand auch Waffen transportiert würden.

Die Kooperation mit Warton wurde damit gerechtfertigt, dass es in den ersten Monaten keine Alternative für die illegalen und gefährlichen Flüge nach Biafra gegeben habe: „Selbstverständlich war es zunächst nicht möglich, renommierte Gesellschaften dazu zu bewegen, den Flugdienst zwischen Sao Tomé und Biafra zu übernehmen. Dies aus mehreren Gründen. Auf dieser ungewöhnlichen und äußerst gefährlichen Strecke bestand kein regelmäßiger Flugverkehr; keine Versicherungsgesellschaft war bereit, die Flüge zu versichern, die in ein Kriegsgebiet hineinzielten und lebensgefährlich waren; darüber hinaus wurden die Flüge als rechtlich illegal angesehen, und sie verstießen gegen geschriebene und ungeschriebene Spielregeln der Diplomatie. In die so entstandene Lücke sprangen nun kleinere Gesellschaften ein, die auf ungewöhnliche Situationen spezialisiert waren... Im Falle Biafra war es nun der Besitzer der ‘North American Aircraft Trading Corporation’, Kapitän Hank Warton, der diesen Part übernahm. Warton arbeitete eng mit Colonel Ojukwu zusammen, für den er seit Oktober 1966 Waffen und Munition transportierte.“¹²¹

Lt. Heidrich (S. 267) waren die Piloten Wartons bereit, bei freien Kapazitäten und einer entsprechenden Bezahlung Hilfsgüter nach Biafra zu transportieren, doch die angestrebte saubere Trennung zwischen Transport von Waffen und Hilfsgütern war nicht immer möglich. Man bot also Angriffsflächen für Anschuldigung der Regierung in Lagos, die Kirchen würden Waffen transportieren.

Die Problematik wurde von den Kirchen durchaus gesehen. In einem gemeinsamen Schreiben der Präsidenten von DW und DCV an die Abgeordneten des Deutschen Bundesta-

¹²⁰ So Jakob Ringle in einer Mail an Jürgen Lieser vom 23.10.2019, unter Berufung auf ein Telefonat mit Tony Byrne zum Seibert-Artikel.

¹²¹ Heidrich, a.a.O., S. 267

ges vom 02.12.1968 (024) heißt es dazu: „Zwischen März und Ende Juli wurden vereinzelt Flugzeuge für Lebensmittel-Transporte gechartert, die gewöhnlich Waffen flogen. Bei den Charterflügen der Kirchen wurden keine Waffen geladen. Seit August fliegen die kirchlichen Hilfsorganisationen mit Flugzeugen, die ausschließlich für humanitäre Zwecke zur Verfügung stehen.“

Tatsächlich wurde das Monopol Wartons bzw. die Abhängigkeit von ihm im August 1968 durchbrochen. Als Wartons Piloten gerade im Streik waren, weil ihre Maschinen zunehmend unter Beschuss durch nigerianische Streitkräfte gerieten, durchbrach der Schwede Carl Gustav von Rosen in einer spektakulären Einzelaktion die Blockade.¹²² „Schwedens Flieger-Veteran Carl Gustav von Rosen durchbrach vergangene Woche mit einer DC-7 zweimal in halsbrecherischem Tiefflug die nigerianische Flak-Sperre an Biafras Küste, um 14 Tonnen Lebensmittel ins Hunger-Land zu bringen.“¹²³ Ab da übernahm eine von Nordchurchaid gegründete Transportgesellschaft die Flüge von São Tomé nach Biafra, und von Rosen löste Warton als Chefpilot der Luftbrücke ab. „Von Rosen became the first head of operations, but soon Byrne refused to work with him as he thought him emotional and of a too military mindset.“¹²⁴

Wikipedia zufolge begann von Rosen ab einem bestimmten Zeitpunkt, Waffen nach Biafra zu schmuggeln: „Daraufhin wurde er entlassen und begann am Aufbau der Luftstreitkräfte Biafras zu arbeiten. Er bildete 1969 die Staffel Biafra Babies. Diese Einheit aus fünf mit Raketen bewaffneten Leichtflugzeugen vom Typ MFI-9 flog spektakuläre Kampfeinsätze gegen nigerianische Flugplätze, Truppenansammlungen und Ölfördereinrichtungen, so beispielsweise am 22. Mai 1969 auf einen Flugplatz bei Port Harcourt.“¹²⁵ Im Juli 1969 berichtet Graf Rosen in der ZEIT über die Vorgeschichte und Motive der „Operation Biafra Baby“.¹²⁶

Die Tatsache, dass von Rosen nach seinem Einsatz für den Airlift damit begann, eine biafranische Luftwaffe aufzubauen, führte zu der falschen Schlussfolgerung, das militärische Engagement von Rosens sei mit Zustimmung oder gar im Auftrag der Kirchen erfolgt: „The Joint Church Airlift provided relief aid as well as **attempted to establish an air force for Biafra**“ (Hervorhebung J.L.).¹²⁷

¹²² Heidrich, a.a.O., S. 270; zu Carl Gustav von Rosen und seinen Aktivitäten im Biafra-Krieg vgl. Die ZEIT vom 11.07.1969 „Operation Biafra Baby“ sowie den Wikipedia-Beitrag über diesen schillernden Abenteurer

¹²³ DER SPIEGEL 34/1968

¹²⁴ Seibert, a.a.O., S. 281

¹²⁵ Wikipedia: Gustav Graf von Rosen, aufgerufen am 31.08.2019

¹²⁶ Die ZEIT Nr. 28/1969 vom 11.07.1969; für weitere Details siehe auch: DER SPIEGEL Nr. 23/1969 vom 02.06.69: Biafra-Luftkrieg – Schwedische Rache

¹²⁷ Wikipedia, Biafran Airlift

Die Zusammenarbeit mit von Rosen war also ebenso wenig wie die mit Warton geeignet, den Vorwurf aus der Welt zu räumen, die Kirchen würden Biafra auch mit Waffen unterstützen. Zusätzlich angeheizt wurde die Diskussion um mögliche Waffenlieferungen durch den Fall der irischen Hilfsorganisation Africa Concern, die am 07.02.1969 vier Tonnen Fleisch mit der belgischen Fluggesellschaft „Bias“ nach Biafra transportiert habe: „An Bord befanden sich auch noch sechs Tonnen militärische Güter (u.a. Gummiboote)...“¹²⁸ „Der Kapitän dieses Fluges erklärte, dass er anschließend 15 Flüge im Auftrag der Caritas durchführen werde. Durch diese Aussage brachte man die Caritas mit solchen Mischladungen in Verbindung.“¹²⁹

Africa Concern hatte auch weniger Skrupel als JCA, als es um die Reise von zwanzig Journalisten im Oktober 1969 nach Biafra ging, die auf Einladung Ojukwu zu einer Pressekonzferenz kommen sollten. Das Koordinationskomitee von JCA lehnte aus politischen Gründen ab, dafür Plätze in einem Flug der JCA bereitzustellen; Bayer wollte das Vorhaben trotzdem unterstützen und verwies die Journalisten „erfolgreich an Africa Concern“ (Heidrich, S. 283).

Trotz zahlreicher Dementis auf nationaler und internationaler Ebene verfehlten Gerüchte, Verdächtigungen und konkrete Anschuldigungen nicht ihre Wirkung und hatten geradezu groteske Statements wie das der bereits zitierten „Förderungsgesellschaft für Afrika“ (Gypkens) zur Folge: „Ich bin der einzige, der sauber ist, was Waffen angeht.“¹³⁰ Man muss den Verantwortlichen des DCV, des DW und der JCA zugutehalten, dass große Anstrengungen unternommen wurden, um die Hilfsgüterflüge der Kirchen „sauber“ zu halten. Als Beispiele dafür ließen sich nennen: Der Darlehensvertrag mit Warton für den Ankauf eines zweiten gebrauchten Flugzeugs vom 18.08.1968 (unterzeichnet von Hüssler und Warton), in dem an mehreren Stellen der Transport von Kriegsmaterialien ausgeschlossen wird und die Einhaltung auch durch eigene Funktionäre überprüfen zu lassen (072). Es wurde dem Vertragspartner auferlegt, „tunlichst zu vermeiden, daß die Crew dieses Flugzeuges auf anderen Flugzeugen, welche dem Transport von Kriegsmaterial dienen, eingesetzt wird“ (072). Diese Formulierungen zeigen, dass man sich bewusst war, wie sensibel und heikel diese Frage war.

Selbst bei relativ unverdächtigen Materialien wurde große Vorsicht an den Tag gelegt. Bayer hatte u.a. 1000 Papierfallschirme beschafft für den Fall, dass die Situation in Biafra nur noch Abwürfe von Hilfsgütern zulassen würde. Die

¹²⁸ Schmidhalter, a.a.O., S. 81

¹²⁹ Heidrich, a.a.O., S.287

¹³⁰ It. Spiegel 25/1969, S. 116

Fallschirme waren im Lager der JCA in São Tomé. In einer Telefonnotiz vom 10.09.68 heißt es zu den Fallschirmen: *„Erst wenn das Rote Kreuz Fallschirmabwürfe tätigt, da uns sonst unweigerlich der Vorwurf gemacht würde, daß wir Waffen abwerfen.“* (079)

Einen abschließenden Höhepunkt erreichte der Vorwurf der Waffenlieferungen dann noch kurz nach Kriegsende: Am 01.02.1970 behauptete in der ZDF-Sendung mit Werner Höfer der britische Journalist Antony Terry von der Sunday Times, die Kirchen hätten mit ihren Flugzeugen Waffen eingeflogen, ohne dass ihm in der Sendung widersprochen wurde.

Auch wenn der konkrete Nachweis für Waffenlieferungen in von der Kirche verantworteten Hilfsgüterflügen nicht erbracht wurde, so dürfte umgekehrt nicht ganz auszuschließen sein, dass es in einzelnen Fällen ohne Kenntnis und sicher unbeabsichtigt durch die Verantwortlichen der JCA „Sündenfälle“ gegeben hat. Viele Indizien, Fakten und Dokumente belegen eindeutig, dass es zu keinem Zeitpunkt eine gewollte und gar regelmäßige Lieferung von Kriegsmaterialien über die kirchliche Luftbrücke gab.



Anlage 1: Literatur

A) Bücher

Ayebome, Emmanuel: The Nigeria-Biafra War and the negotiating role of Carlo Bayer in Caritas Internationalis; its consequences for Peace today and the future. Masterarbeit zur Erlangung des Grades eines Masterstudiengangs Caritaswissenschaft und Christliche Gesellschaftslehre, Freiburg 2013

Byrne, Tony: Airlift to Biafra: Breaching the Blockade. Dublin: Columba Press, 1997
Mai 1997

Callori-Gehlsen, Christina: Georg Hüssler – Reisender in Sachen Nächstenliebe. Lambertus Freiburg 2015 (S. 81 – 92)

Caritas / Diakonisches Werk: 180 Flüge nach Biafra. Eine Dokumentation. Stuttgart 1968

Daly, John A., Saville, Anthony G., The History of Jointchurchaid. Vol. I-III. Copenhagen 1971

Forsyth, Frederick: The making of an African legend: The Biafra Story. New York 1978

Forsyth, Frederick: Biafra-Story. Bericht über eine afrikanische Tragödie. München 1976

Geißel, Ludwig: Unterhändler der Menschlichkeit. Erinnerungen. Quell Verlag 1991

Heerten, Lasse: Biafran War and Postcolonial Humanitarianism. Spectacles of Suffering. Cambridge University Press 2017

Heidrich, Christian: Carlo Bayer. Ein Römer aus Schlesien und Pionier der Caritas Internationalis. Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte Band 6. Sigmaringen 1992

Junker, Helmut: Hinter den Fronten. Als Arzt in Biafra. Arena Verlag Würzburg 1969

Lindt, August R: Generale hungern nie. Geschichte einer Hilfsaktion in Afrika. Kösel Verlag München 1983

Schmidhalter, Matthias: The History of Caritas Internationalis, Rom 2007 (Kap. 10.3 Nigeria/Biafra: "Border Violations" in a New Area of Humanitarian Aid, S. 73 ff.)

B) Zeitschriftenartikel

Becher, Herbert: Völkermord heute! – Was kann dagegen getan werden? In: Caritas. Zeitschrift für Caritasarbeit und Caritaswissenschaft. 70. Jahrgang

Omenka, Nicholas: Hilfe für Biafra: Die Feuerprobe für die Katastrophenhilfe des Deutschen Caritasverbandes; in: Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes 1997, S. 69 – 76

Seibert, Gerhard: Sao Tome and the Biafran War (1967 – 1970), in: International Journal of African Historical Studies Vol. 51, No. 2 (2018)

Specht, Georg: Auslandsreisen in Krisengebiete. Erlebnisse mit Dr. Georg Hüssler; in: Caritas, Zeitschrift für Caritasarbeit und Caritaswissenschaft. 90. Jahrgang, Heft 10, S. 438 ff.

Herder Korrespondenz 2/1970 Das Ende des nigerianischen Bürgerkrieges

Herder Korrespondenz 3/1970 Kirchliche Auswirkungen des Nigeriakrieges

C) Presseartikel

Biafra – Wettlauf mit dem Hungertod. ZEIT Nr. 28/1968 vom 12.07.1968

Biafra. Völkermord – Nur beten. DER SPIEGEL Nr. 34/1968 v. 19.08.1968

Biafra-Konflikt. Als die Hoffnung starb Biafra. ZEIT Nr. 17/2016 v. 14.04.2016

Luftkrieg – Schwedische Rache. DER SPIEGEL Nr. 23/1969 v. 02.06.1969

Rettung durch die Stockfisch-Bomber. DER SPIEGEL Nr. 24/1969 v. 09.06.1969 und Nr. 25/1969 v. 16.06.1969

„Operation Biafra Baby“ – Graf Rosen berichtet von seinen Angriffsflügen gegen nigerianische Flugplätze. ZEIT Nr. 28/1969 v. 11.07.1969

Brot und Kisten für Biafra. Der Fall Caritas Internationalis. DER SPIEGEL Nr. 51/1978 v. 18.12.1978

Gourevitch, Philip: Alms Dealers. Can you provide humanitarian aid without facilitating conflicts? In: The New Yorker, 04.10.2010

D) Internet

Wikipedia-Eintrag: Biafran airlift: https://en.wikipedia.org/wiki/Biafran_airlift

Wikipedia-Eintrag: Biafra-Krieg: <https://de.wikipedia.org/wiki/Biafra-Krieg>

BBC: Nigeria bans Red Cross aid to Biafra: http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/dates/stories/june/30/news-id_3733000/3733321.stm

E) Sonstige

Youtube-Video: Joe überlebte den Biafra-Krieg dank der Caritas-Luftbrücke: <https://www.youtube.com/watch?v=wgK0R2P24JU>

Gesellschaft für bedrohte Völker: 50 Jahre nach dem Völkermord in Biafra – Gewalt in Nigeria nimmt wieder zu. Menschenrechtsreport Nr. 82, Mai 2017

Anlage 2: Zeittafel

Datum	Dok Nr	Ereignis
01.10.60	67	Ende der britischen Kolonialherrschaft, Nigeria wird unabhängig
29.09.66		Massaker an bis zu 30.000 Igbo führt zu einer Massenflucht von 2 Mio. Igbo in die östlichen Provinzen (Biafra)
30.05.67	61	Militärgouverneur Ojukwu ruft Republik Biafra aus. Nig reagiert mit Seeblockade und riegelt die Grenze zu Kamerun ab
06.07.67		Beginn des Biafra-Krieges
08.08.67	68	DBK schreibt an Außenminister Brandt wg. Notlage Biafra
26.09.67	68	NDR berichtet über die Notlage in Biafra
01.11.67	17	Sitzung beim DCV beschäftigt sich u.a. mit Flüchtlingen in Nigeria, Anfrage an VN und Bitte um Infomaterial
15.11.67	11	Erste Hilfslieferung nach Biafra durch DiCV Münster
15.11.67	52	IKRK Flugzeug fliegt Medikamente i.W.v. 25.000 US-\$ nach Biafra, gespendet vom HI. Stuhl
21.12.67	68	Brief von Erzbischof Arinze an die deutschen Bischöfe mit der Bitte um Hilfe für Biafra
23.12.67	57	Bischöfe der Provinz Onitsha beauftragen Antony Byrne, Director of Catholic Social Services, die päpstlichen Delegierten bei ihrem Besuch in Biafra zu unterstützen
23.12.67		Die beiden päpstlichen Delegierten Dominic Conway, Rektor des Irish College in Rom, und Georg Rochcau von Secours Catholique, kommen zu Friedensverhandlungen nach Nigeria, Gespräch mit Gowon; Besuch in Biafra war aus Sicherheitsgründen nicht möglich; Biafra sieht darin eine einseitige Parteinahme für Nigeria
15.01.68	61	Besuch von Dr. Akanu Ibiam in der Bundesrepublik
20.01.68	68	Bischof Lucius Madubuko Uzodike von Enugu richtet Hilfsappell an EKD
30.01.68	68	NDR-Sendung „Biafra vom Völkermord bedroht“
03.02.68	9, 58	(bis 10.2.) Carlo Bayer besucht Nigeria/Lagos und kontaktiert das Catholic Secretariat, das National Relief Committee und das nigerianische Rote Kreuz. Er übergibt im Auftrag des Papstes drei Lastwagen für den Transport von Hilfsgütern
07.02.68	52	Conway & Rochcau fliegen mit Charterflug im Auftrag des HI. Stuhles nach Biafra; Bargeld, Babynahrung und Medikamente an Bord, finanziert von CI, HI. Stuhl und US-Hilfsorganisationen, Wert 52.000 SF
14.03.68	9	Bischöfe Biafras appellieren an Bischof Tenhumberg und bitten um Hilfe
15.03.68	9	Anruf Kath. Büro beim DCV (Kramer); man will Leistungen der Kirchen veröffentlichen
29.03.68	68	Deutscher Bundestag behandelt Thema Biafra. Staatssekretär Jahn erklärt, dass humanitäre Hilfe für Biafra für die Bundesregierung nicht möglich ist
03.04.68	60	Ankunft einer Schiffsladung von Lissabon in Sao Tome
03.04.68	61, 84	Als erstes afrikanisches Land erkennt Tansania Biafra an

08.04.68	52, 57	Beginn der Luftbrücke: A. Byrne begleitet 1. von 5 Charterflügen von Sao Tome nach Port Harcourt. Es sind Nahrungsmittel, Medikamente, Kleider an Bord, finanziert von Caritas Schweiz, war on want, CI.
12.05.68	68	NDR berichtet über die Notlage in Biafra
17.05.68	59, 84	Nigerianische Truppen erobern die Hafenstadt Port Harcourt und damit ist Biafra von der Außenwelt isoliert
22.05.68	59	CI-Aufruf zugunsten der Kriegsoffer in Nigerien ergibt 300.000 US-\$
23.05.68	61	Beginn von Friedensgesprächen in Uganda
04.06.68	53	Erste PM von DW & DCV: bisher für 2 Mio. DM Nahrungsmittel & Medikament nach Biafra geflogen
07.06.68	50	Gemeinsamer Spendenaufruf von DW & DCV
28.06.68	67	Pressekonferenz (mit Karl Heinz Fröder) von DW und DCV in Frankfurt bringt den Durchbruch
28.06.68	68	Staatssekretär Jahn stellt Hilfen der Bundesregierung über die Kirchen in Aussicht
30.06.68	40	Absturz eines Hilfsgüter-Flugzeuges, 4 Besatzungsmitglieder tot
10.07.68	8	Hüssler spricht auf einer Demonstration in Freiburg
15.07.68	48, 67	Hüssler und Geissel treffen in Zürich Warton und Raab und Byrne und kaufen 5 DC7-Flugzeuge à 75.000 Dollar. Am 24.07. startet die erste dieser Maschinen von Frankfurt mit Ziel Lissabon
19.07.68	32	Misereor kündigt Bruch der Seeblockade mit eigenem Schiff an
20.07.68	66	Treffen Gowon mit Hilfsorganisationen; Teilnahme von CRS. Gowon warnt Hilfsorganisationen vor politischer Einmischung und nennt explizit Oxfam und Caritas, letztere wg. Transport von Hilfsgütern in Flugzeugen, die auch Waffen transportieren
24.07.68	67	Die erste der eigenen DC7 startet von Frankfurt mit Ziel Lissabon. Mit an Bord: 10 t Lebensmittel und Medikamente sowie Hüssler und Geissel
25.07.68	48	Hüssler & Byrne fliegen von Sao Tome nach Biafra
29.07.68	56, 67	„Stürmische Sitzung“ des Auswärtigen Ausschusses mit dem Entwicklungshilfesausschuss, bei dem die Kirchen anwesend sind
05.08.68	5	Regierung Biafra dankt Hüssler für Hilfen
02.09.68	67	In Frankfurt kommt es zur Gründung von Joint Church Aid (auf Initiative von Geissel)
11.10.68	55	Günter Grass in DIE ZEIT: Appell an die Bundesregierung
02.11.68		Bericht Stauer von seiner 17tägigen Reise nach Biafra
05.11.68	57	JCA-Flugzeug bei der Landung in Uli schwer beschädigt. Das schwer beschädigte Flugzeug wurde von Capitän Backstrom trotz schwerer Verletzungen nach Sao Tome zurückgefliegen
12.11.68	7	FAZ (Natorp) veröffentlicht „Spendenmüde“. Vorwurf der Zweckentfremdung von Geldern
13.11.68	6	Gegendarstellung DCV & DW zu „Spendenmüde“
13.11.68	12	Bericht der ARD (Klaus Stephan) zum Konflikt Nigeria Biafra. Er löst Kontroverse um Berichterstattung aus
15.11.68	54	DCV schreibt an DiCVs zu Pressemeldungen der letzten Tage

02.12.68	24, 69	DW & DCV schreiben an Bundestag (Auswärtiger Ausschuss); zu öffentlichen Anschuldigungen gegen die kirchlichen Hilfen
08.12.68	40, 57	Absturz eines Flugzeugs der JCA beim Landeanflug auf Uli, 4 Tote, darunter der Deutsche Heinz Raab
18.12.68	112	Nigerianische Bischöfe wehren sich gegen den Vorwurf einer politischen und militärischen Verwicklung in den Bürgerkrieg
24.12.68	49	DCV & DW bringen die ersten 30 Kinder nach Libreville
10.01.69	88	IKRK stellt Flüge von Santa Isabel ein, weil Regierung den Transport von Treibstoff nicht zulässt
14.01.69		Präsident von Equatorial Guinea beschuldigt ICRC des „gun running“
16.01.69	100	Sitzung des BT-Unterausschusses Humanitäre Hilfe für Afrika mit Beteiligung DCV und DW
09.02.69	89	4 JCA-Flugzeuge bei einem Bombenangriff auf Uli durch Splitter beschädigt, können aber nach Sao Tome zurückfliegen
15.04.69		Hüssler in Nigeria, lt. Callori S. 89 im April 69 Gespräch mit Gowon
16.04.69		ZDF-Bericht mit dramatischen Bildern
09.05.69	67	29 Ölarbeiter werden in Nigeria vermisst, es stellt sich heraus, dass 10 Italiener ermordet wurden, 18 weitere, darunter 3 Deutsche, von Biafra gefangen genommen und wenig später zum Tode verurteilt wurden. Geissel vermittelt und erreicht ihre Freilassung, siehe Schilderung bei 67, S. 228 – 232. Lt. anderen Quellen (Byrne, Ayebome) erfolgte die Vermittlung durch CI-Leute, Byrne und Bayer
05.06.69	40	Abschuss eines IKRK-Flugzeuges
11.06.69		Nigerianische Studentenvereinigung wenden sich an Papst Paul VI wg. angeblicher Einseitigkeit der kirchlichen Hilfen
02.08.69	40	Verlust eines Flugzeugs der JCA, 4 Tote
26.09.69	40	Verlust eines Flugzeugs der JCA, 5 Tote
18.10.69	42	JCA führt 4.000ten Flug durch
22.10.69	34	Militärgouverneur von verlangt vom deutschen Botschafter Axenfeld, deutsche Hilfe für Rebellengebiete zu stoppen
26.11.69		ZDF-Bericht mit dramatischen Bildern
08.12.69	104, 111	Der WCC empfiehlt der JCA, die Luftbrücke einzustellen. Führt zu zahlreichen Protesten
17.12.69	41	Verlust eines JCA-Flugzeuges durch Bombardierung
24.12.69	43	JCA führt 5.000ten Flug durch
10.01.70		Kriegsende, Kapitulation Biafras
12.01.70		Rodhain und Hüssler zur Audienz bei Paul VI. Der Papst beauftragt die Beiden, nach Lagos zu fliegen und von dort in das ehemalige Biafra zu reisen
15.01.70	111	Hüssler und Rodhain (CI-Präsident) sind als päpstliche Beauftragte in Lagos, um mit Behörden weitere Hilfen zu besprechen. Ablehnende Reaktion der nig. Regierung.
01.02.70	14	Im ZDF behauptet der britische Journalist Antony Terry, die Kirchen hätten Waffen nach Biafra geflogen

04.02.70	112	Ausweisung von 26 ausländischen Missionaren und Ordensschwestern, die in Biafra gearbeitet haben, aus Nigeria
19.02.70	112	Verurteilung und Ausweisung von Bischof Whelan und 28 weiteren Priestern und Ordensleuten aus Nigeria
09.11.70	49	Beginn der Rückführung der Kinder aus Libreville nach Nigeria
08.02.71	49	Die letzten Kinder werden nach Biafra zurückgeflogen

Anlage 3: Personenregister¹³¹

Admola, Adetokunbo, Präsident des nigerianischen Roten Kreuzes
Arinze, Francis, Erzbischof von Onitsha, Nigeria
Axenfeld, Theodor, Deutscher Botschafter in Lagos, Nigeria
Bargatzky, Walter, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes
Bayer, Carlo, CI-Generalsekretär von 1951 - 1970
Benelli, Giovanni, Erzbischof, Vatikanischer Substitut von Kardinalstaatssekretär Villot
Byrne, Anthony, Pater CSSP, Director des Hilfsprogramms von CI in Biafra
Conway, Dominic, Rektor des Irish College in Rom
Dossing, Gottfried, Prälat und Hauptgeschäftsführer Misereor
Doyle, Larry, Pater, Generalvikar des Bistums Owerri, Nigeria
Fröder, Karl-Heinz, Fernsehjournalist, der die PK in Frankfurt moderierte
Geissel, Ludwig, Vizepräsident des Diakonischen Werkes der EKD
Gowon, Yakubu, General und Chef der Militärregierung in Lagos
Gypkens, Franz, Vorsitzender der Förderungsgesellschaft für Afrika
Hamacher, Mitarbeiter Katholisches Büro Bonn
Höfer, Werner, Fernsehjournalist
Hüssler, Dr. Georg, Msgr. Generalsekretär DCV (von 12.01.1959 - 1969), Präsident DCV (1969 bis 23.04.1991); Präsident von CI von 1975 bis 1983
Jahn, Staatssekretär im Auswärtigen Amt
Jahn, Friedrich, Mitarbeiter DCV (Materialhilfe)
Kouchner, Bernhard, Franz. Arzt und Gründer von MSF
Kramer, Hannes, Mitarbeiter DCV, Arbeitsstelle für Soziale Arbeit in Übersee
Kühl, Lothar, Pfr., Seelsorger der evang. Deutschen Gemeinde in Lissabon
Leppich, Pater SJ., Gründer der Aktion 365
Lindt, August R., für die Operation Biafra zuständigen IKRK-Generalkommissars
Mollerup Vigo, Pastor Nordchurchaid, Secr. General von JCA
Natorp, Journalist
Ojukwu, Chukwuemeka Odumegwu, Oberst und Militärgouverneur Biafras
Osner, Karl, Regierungsdirektor im BMZ
Pölzl, Konrad, Mitarbeiter DCV, Arbeitsstelle für Soziale Arbeit in Übersee
Raab, Larry, Chefpilot der North American Aircraft Trading Corporation
Ringler Jakob, war 1969 bei der Biafra-Luftbrücke in Sao Tome für die Logistik verantwortlich. Nach dem Ende der Luftbrücke löste er den Stützpunkt auf und verließ als letzter der gesamten JCA-Organisation die Insel.
Rodhain, CI-Präsident
Rochcau, Georg, Präsident von Secours Catholique
Von Rosen, Carl Gustav, schwedischer Pilot
Ruhlmann, Jean Pierre, Father, Leiter des Kinderdorfes in Libreville, Gabun
Scheu, Josef, Pressesprecher DCV
Da Silva Sebastião António, Jorge, Gouverneur von São Tomé and Príncipe 1963–1971
Moreira da Silva Cunha, Joaquim, Portugiesischer Overseas Minister (1965–1973).
Specht, Georg, Leiter der Auslandshilfe des DCV ab 1969
Staufer, Caritasdirektor Speyer
Stehlin, Albert, Präsident DCV von 1959 bis 1969
Stephan, Klaus, Journalist
Tenhumberg, Heinrich, Weihbischof, von 1966 bis 1969 Leiter des Katholischen Büros
Terry, Antony, britischer Journalist von der Sunday Times
Warton, Hank, Eigner der North American Aircraft Trading Corporation

¹³¹ Die Angaben zu Ämtern/Funktionen beziehen sich auf die Zeit des Biafra-Krieges 1967 – 1970

50 Jahre Ende des Biafra-Krieges: Ein Lehrstück für die Dilemmata der humanitären Hilfe in Gewaltkonflikten

(Eine Recherche von Jürgen Lieser im Auftrag von Caritas international)

